

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **165 (1997)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Katechetinnen und Katecheten für die Schule ausbilden?

In der an sich vielgestaltigen Bildungslandschaft der Schweiz entwickelt sich die Schule überall auf eine Weise, die für den schulischen Religionsunterricht weitreichende Folgen haben wird. Merkmale dieser Entwicklung sind namentlich: die Einführung von Blockzeiten und des schulfreien Samstags, die Verbreitung neuer Lehr- und Lernformen, in der Volksschule die Ablösung der Fächer durch Fachgruppen, das Leitbild einer teilautonomen, geleiteten und teamorientierten Schule.¹ Wenn Katechetinnen und Katecheten so ausgebildet werden sollen, dass sie in dieser künftigen Schule einen festen Platz haben können, muss sich ihre Ausbildung den neuen Erfordernissen anpassen. Dies ist für das Katechetische Institut Luzern die eine Herausforderung. Die andere Herausforderung begegnet ihm mit der Fachhochschulentwicklung, in die auch die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung einbezogen ist.²

Diesen Herausforderungen möchte das Katechetische Institut mit einer Assoziierung an die geplante Pädagogische Hochschule Zentralschweiz – die Pädagogische Fachhochschule, an der der Kanton Luzern massgeblich beteiligt ist – begegnen. Um diese Absicht den betroffenen und interessierten kirchlichen Behörden und Institutionen vorzustellen und ihre grundsätzliche Meinung dazu einzuholen, lud die Institutsleitung letzte Woche zu einem Hearing, einer Anhörung ein. Als Ausgangspunkt wurde die Tertiarisierung der höheren Berufsausbildungen gewählt, die Markus Hodel als Vorsteher der Gruppe «Tertiäre Bildung und Wissenschaft» im Luzerner Erziehungs- und Kulturdepartement als bildungspolitische, ökonomische und kulturelle Notwendigkeit bezeichnete.

Die Pädagogische Hochschule Zentralschweiz werde den Auftrag erhalten, alle Lehrpersonen für den Kindergarten und die obligatorische Schulzeit auszubilden – für die Fachausbildung der Sekundarstufe I in Zusammenarbeit mit entsprechenden Ausbildungsinstitutionen – und in den Beruf einzuführen sowie der Fort- und Weiterbildung der gesamten Innerschweizer Volksschullehrerschaft zu dienen. Sie werde zudem, erklärte Hansruedi Schärer als Vorsteher der Gruppe «Lehrer(innen)bildung» im Luzerner Erziehungs- und Kulturdepartement, mit der universitären Hochschule Luzern sowie mit den anderen Departementen der Fachhochschule Zentralschweiz so zusammenarbeiten, dass sie ein auch traditionsspezifisches Profil gewinnen könne, und dies namentlich in den Bereichen Musik und Religion (der erste wurde bislang unter anderem von der Akademie für Schul- und Kirchenmusik und der zweite eben vom Katechetischen Institut wahrgenommen).

26/1997 26. Juni 165. Jahr

ISSN 1420-5041. Erscheint jeden Donnerstag

Katechetinnen und Katecheten für die Schule ausbilden? Eine Anhörung des Katechetischen Instituts Luzern fasst zusammen
Rolf Weibel 405

Bischof, Bistum und Konfessionsteil
Zur Aufgabe des Bischofs und zum Miteinander von Bistum und staatskirchenrechtlicher Organisation bedenkt anlässlich des Bistumsjubiläums Bischof Ivo Fürer 406

Es geht gut, trotzdem und weil alles schief geht 14. Sonntag im Jahreskreis: 2 Kor 12,7–10 407

Stellungnahme des Bischofs von Chur 410

Fortbildungskurse für Seelsorger/-innen 411

Den Boden unter den Füßen 421

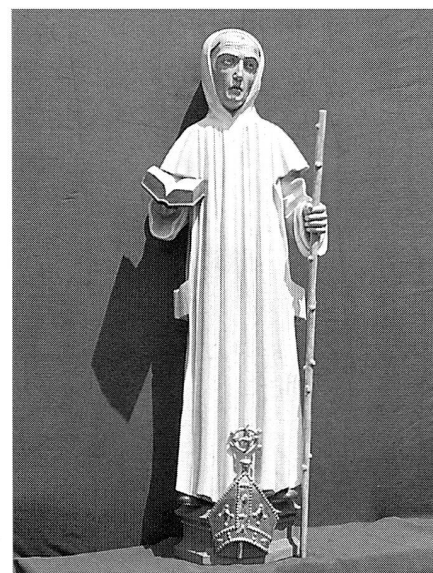
Berichte 422

Hinweise 425

Amtlicher Teil 426

Schweizer Kirchenschätze

Kartause La Valsainte, Cerniat (FR):
Hl. Bruno (15. Jahrhundert)



Religionsunterricht als «Unterricht in Religion», sei er von der Schule allein oder von der Schule und den Kirchen gemeinsam getragen, gehört für Prof. Helga Kohler-Spiegel, die Leiterin des Katechetischen Instituts, in jede Schule, die als ein Lebens- und Erfahrungsraum verstanden und gestaltet wird. Wenn Bildung darin besteht, die Menschen zu stärken und die Sachen zu klären, gehört zum Bildungsauftrag der Schule, im religiösen Bereich Orientierung und unter ethischer Rücksicht Werte zu vermitteln; denn zum einen ist Religion Teil der Kultur und zum andern haben Lebensthemen eine religiöse Dimension. Darüber hinaus bedarf es jedoch noch der Vermittlung eines bestimmten Glaubens, damit Beheimatung und Verwurzelung möglich werden; diese kann aber auch ausserhalb der Schule erfolgen. Dass die Lehrpersonen für den schulischen Religionsunterricht in der Nähe der übrigen Lehrpersonen ausgebildet werden, legt sich damit nahe.

Wie eine Assoziierung des Katechetischen Instituts an die Pädagogische Hochschule aussehen könnte, entwarf Michael Fuchs als sein Studienleiter. Nach einer einjährigen pädagogischen Grundausbildung, die die künftigen Religionslehrer und -lehrerinnen mit Angeboten der Pädagogischen Hochschule ergänzen könnten, folgen zwei Jahre Fachausbildung in den drei Bereichen Pädagogik und Fachdidaktik, Religion (konfessionsungebundene Inhalte) sowie Pastoral (konfessionsgebundene Inhalte). Damit ist der erste Abschluss als «Religionspädagogin/Religionspädagoge FHS» möglich. (Andererseits könnten künftige Lehrpersonen religionspädagogische Angebote wahrnehmen.) Nach einem zusätzlichen Jahr könnte eine erweiterte Lehrbefähigung erreicht werden, nämlich der Abschluss als «Fachgruppenlehrkraft mit Schwerpunkt Religion». Zudem ist in Zusammenarbeit mit dem Dritten Bildungsweg ein Nachdiplomstudium «Theologe/Theologin FHS» denkbar.

In der anschliessenden Anhörung kam einerseits klar zum Ausdruck, dass sich das Katechetische Institut der Herausforderung durch die Tertiarisierung der höheren Berufsausbildungen bzw. durch die Fachhochschulentwicklung stellen muss. Andererseits wurden den von der Institutsleitung vorgeschlagenen Diskussionspunkten entlang offene Fragen angesprochen und auch Bedenken geäussert. Wie ist das Verhältnis des konfessionellen zum konfessionsübergreifenden Religionsunterricht – aus der Sicht der Kirchen, aus der Sicht der Schule – zu bestimmen? Würde die bislang gewünschte jugendpastorale Kompetenz der Katechetin und des Katecheten für die Ausbildung nicht eine Nähe zur sozialpädagogischen Abteilung einer Fachhochschule empfehlen? Wie würde sich die Stellung der nebenberuflich ausgebildeten Katechetinnen und Katecheten verändern? Wo wäre der Ort der Lehrpersonen mit religionspädagogischen Ausbildungsteilen? Welche Entwicklungen für das Verhältnis von schulischem und kirchlichem Religionsunterricht, von Religionsunterricht und Jugendpastoral sind denkbar und welche sind zu fördern? Gibt es ungenutzte Möglichkeiten im Bereich der Schulpastoral?

Viele dieser Fragen stellen sich auch ohne Fachhochschulentwicklung, allein im Gefolge von gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen, und müssen deshalb so oder so einer Antwort zugeführt werden. Für die Zukunft des Katechetischen Instituts im Rahmen der Fachhochschulentwicklung scheint mir die Anhörung vor allem den Wunsch erbracht zu haben, es möge sich in die begonnene Entwicklung einbringen, aber ohne Profilverlust einbringen.

Rolf Weibel

Kirche in der Schweiz

Bischof, Bistum und Konfessionsteil

Es ist eine Seltenheit, dass der Bischof von St. Gallen im Katholischen Kollegium spricht. Um so mehr freue ich mich, dass Ihr Präsident mich für die heutige Sitzung eingeladen hat.¹ Wenn dies in einem Rhythmus von 50 Jahren geschieht, ist es klar, dass eine solche Ansprache den Grundsätzen des Verhältnisses zwischen Bischof, Bistum und Konfessionsteil gelten muss.

Ich bin aber auch deshalb dankbar für diese Einladung, weil der Feier des 150jährigen Bestehens des selbständigen Bistums etwas Wichtiges fehlen würde, wäre nicht der Konfessionsteil mit einbezogen.

Das Bistum St. Gallen ist identisch mit dem Kanton St. Gallen. Die beiden Kantone Appenzell-Innerrhoden und Appenzell-Ausserrhoden werden vom Bischof von St. Gallen seit 1866 verwaltet. In der seelsorgerlichen Verantwortung des Bischofs besteht kein Unterschied zwischen St. Gallen und Appenzell. Eine definitive Lösung für ein Bistum, welches in gleicher Weise die Kantone Appenzell und St. Gallen umfasst, ist sicher anzustreben, würde aber auch Änderungen im Verhältnis des Bistums zum Konfessionsteil des Kantons St. Gallen mit sich bringen. Weil heute das eigentliche Bistumsgebiet der Kanton St. Gallen ist, bestehen besondere Bindungen zum Kanton und direkt zum Katholischen Konfessionsteil des Kantons St. Gallen. In der Festschrift zum 175-Jahr-Jubiläum des Katholischen Konfessionsteils wurden dessen Stellung treffend ausgedrückt mit dem Titel «Zwischen Kirche und Staat».

Der Konfessionsteil hat wesentlich zur Gründung des Bistums beigetragen. Eine Erinnerung an die Anfänge des Bistums kann ohne Würdigung dieses Beitrages nicht geschehen. Unser Bistumsjubiläum drängt aber auch zu Überlegungen zum gegenwärtigen Verhältnis mit einem Blick in die Zukunft.

¹ Festvortrag von Bischof Dr. Ivo Furer im Katholischen Kollegium des Kantons St. Gallen am 10. Juni 1997.

¹ Vgl. Michael Fuchs, Der Religionsunterricht von heute in der Schule von morgen?, in: SKZ 164 (1996) Nr. 2, S. 18–22.

² Vgl. Michael Fuchs, Das Katechetische Institut Luzern vor der Fachhochschulentwicklung, in: SKZ 165 (1997) Nr. 22, S. 334–338.

Es geht gut, trotzdem und weil alles schief geht

14. Sonntag im Jahreskreis: 2 Kor 12,7–10

Aus der breit angelegten Verteidigung seines Apostolates und der Abrechnung mit den Gegnern in 2 Kor 10,1–13,10 erhalten wir nur eine Kostprobe vorgesetzt, nicht eine beliebige allerdings, sondern eine, die aufs Wesentliche geht.

Um sie richtig situieren zu können, mag es gut sein, wenn wir die Verteidigungsrede in ein paar Sätzen zusammenfassen:

10,1–11: Gestattet, dass ich mich wenigstens schriftlich zur Wehr setze.

10,12–11,6: Schliesslich bin ich durch Fügung Gottes euer Gemeindegründer und habe euch Christus zugeführt.

11,7–15: Dabei war ich selbstlos und habe euch nicht belastet wie andere Verkündiger.

11,26–29: Ich kann den Vergleich mit ihnen gut aushalten.

11,30–12,6: Dabei hat Gott mich stets geführt, durch äussere Fügungen wie durch ausserordentliche Visionen.

12,11–18: Ihr seid meine Lieblingsgemeinde; für euch habe ich mich total eingesetzt.

12,19–13,10: Ich werde bald kommen. Hoffentlich wird dann alles gut.

In unserem Text, 12,7–10, stellt sich Paulus die wichtige Frage: Wie bringe ich alles das ein in mein persönliches Verhältnis zum Herrn? Und die Antwort: Der Herr sorgt vor allem dafür, dass ich klein und demütig bleibe, *dass ich nicht überheblich werde*. Dazu bedient er sich unter anderem eines seltsamen Mittels: Er hat mir einen Stachel

ins Fleisch gestossen. Der ist *wie ein Bote des Satans, der mich mit Fäusten schlagen soll*. Die Exegeten und die Mediziner haben sich immer wieder gefragt, worin dieser Stachel oder, wie Luther sagt, dieser Pfahl im Fleische bestand. Einige deuten auf Depressionen oder Epilepsie. Eine allgemein angenommene Antwort gibt es nicht.

Paulus mag an Hiob gedacht haben, wenn er den Stachel als einen Boten Satans bezeichnet, eine Zulassung Gottes, um ihn zu prüfen wie in der Hiobgeschichte. Er redet von Faustschlägen. Also muss es eine Plage gewesen sein, die ihn immer wieder unerwartet traf und seine Verkündigung beeinträchtigte. Dann könnte es doch sein, dass die Behinderung ihn plötzlich während des Redens überfiel, eine Art Stottern oder ein plötzliches Versagen der Stimme. Das könnte dann zusammenhängen mit dem Wort in 10,10: *Seine Briefe, sagt man, sind wuchtig und kräftig, aber sein körperliches Auftreten ist schwach und seine Rhetorik ist unmöglich*. Im Vergleich mit Apollos etwa machte er eindeutig zweiten. Er glaubte nun im Interesse seiner Sendung zu handeln, wenn er *schon dreimal den Herrn bat, dieser Bote Satans möge von ihm ablassen*. Erfolgte die Antwort des Herrn im Traum oder als Stimme oder durch Einsicht? Wir wissen es nicht. Sie lautete: *Die Kraft erreicht ihr Ziel in der Schwachheit*. Das heisst, der eigentliche Erfolg des Verkündigers geschieht allein von Gott her, *damit kein Mensch sich rühmen*

kann vor Gott (1 Kor 1,29). Konsequenterweise muss der Apostel glücklich sein, wenn er äusserlich beschämt wurde, wenn er mit einem Scherbenhaufen dastand. *Ich will mich meiner Schwachheit rühmen, damit die Kraft Christi auf mich herabkommt. Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark*.

Es gibt da allerdings noch ein Trostwort, das man nicht übersehen darf. Der Herr sagt zum Apostel: *Es genügt dir meine Charis*. Man übersetzt einfach mit dem gängigen Wort Gnade. Es kann aber auch heissen: meine liebende Zuwendung zu dir, meine Freundschaft zu dir, die du innerlich erleben darfst. Sie vermag ihn letztlich zu tragen. Sie bleibt ihm, auch wenn äusserlich alles schief zu laufen scheint.

Damit sind wir bei Grundhaltungen, die für alles Tun in der Kirche und für alle persönlichen Widrigkeiten gelten: Das, was alles andere aufwiegt, ist die Gewissheit: Er, der Herr, ist mir persönlich gut.

Karl Schuler

Der als Seelsorger tätige promovierte Theologe Karl Schuler, der 1968–1983 Mitredaktor der SKZ war, schreibt – nachdem er in diesen Spalten zu den Sonntags- und Festtagsevangelien aller drei Lesejahre homiletische Impulse geschrieben hat – homiletische Impulse zu den neutestamentlichen Lesungen

■ Bistumsgründung

Seit der Zeit des heiligen Gallus gehörte der nördliche Teil des jetzigen Bistums zum Bistum Konstanz, welches 1821 aufgehoben wurde. Im Bistum Konstanz leiteten die St. Galler Äbte aufgrund besonderer Privilegien die Seelsorge mit einer gewissen Eigenständigkeit durch das Offizialat, welches später als Ordinariat bezeichnet wurde. Der südliche Teil des heutigen Kantons war Teil des Bistums Chur.

Mit dem Einmarsch der französischen Truppen 1798 und der Aufhebung des Bistums Konstanz änderte sich die Situation grundlegend. Der Kanton führte wenigstens im nördlichen Teil die fürstliche Landesherrschaft des Abtes in die Demo-

kratie über. Mit dem Fürstentum endete faktisch auch das Kloster St. Gallen als Mönchsgemeinschaft.

Mit der Aufhebung des Klosters wurde in den Gesetzen von 1805 ein Teil der Klostergüter an die Katholiken übertragen. Dies erforderte einen entsprechenden Rechtsträger und führte 1813 zur Gründung des Katholischen Konfessionsteils.

Am 2. November 1814 trennte der Papst die schweizerischen Gebiete von Konstanz und ernannte bis zur Regelung der Bistumsverhältnisse Propst Göldlin in Luzern zum Apostolischen Administrator. Diese provisorische Verfügung sollte den Weg für eine baldige definitive Bistumszugehörigkeit eröffnen. Der Kanton St. Gallen übertrug im Gesetz über die

Besorgung der konfessionellen Angelegenheiten von 1816 die Aufgabe der Regelung der Bistumszugehörigkeit dem Konfessionsteil, allerdings unter Vorbehalt der staatlichen Genehmigung.

Diese historischen Grundlagen führten dazu, dass der Konfessionsteil gleichzeitig zum Staatsorgan und zu einer Organisation der Katholiken wurde.

Der Konfessionsteil nahm die Bistumsgründung sofort an die Hand. Am 18. Juni 1817 richtete der Administrationsrat im Auftrag der katholischen Mitglieder des Grossen Rates die Bitte an den Papst, das sanktgaalische Ordinariat zum Bistum zu erheben. Nach langen Verhandlungen wurde durch die Bulle «Ecclesias quae antiquitate» vom 2. Juli 1823 das Bistum

St. Gallen errichtet und, in Rücksicht auf die bisher dem Bistum Chur zugehörigen südlichen Teile des Kantons, mit dem Bischofssitz von Chur «gleich selbständig» verbunden. Der Bischof von Chur war somit gleichzeitig Bischof von St. Gallen.

Nach heftigen Auseinandersetzungen und weiteren Verhandlungen zwischen den päpstlichen Instanzen und dem Administrationsrat wurde am 7. November 1845 eine Übereinkunft vom päpstlichen Nuntius und den Vertretern des Administrationsrates für die Auflösung der Verbindung des Bistums St. Gallen mit Chur unterzeichnet. Am 8. April 1847 wurde die entsprechende Bulle «Instabilis rerum humanarum» erlassen. Mit dem Vollzugsdekret vom 28. Juni 1847, am Vorabend der Weihe des ersten Bischofs, wurde die Trennung vollzogen.

In Vertretung der Katholiken und gleichzeitig des Kantons hat der Administrationsrat die Errichtung des Bistums beantragt. Er hat sich in Rom für die Gründung eines den damaligen Bedürfnissen angepassten Bistums eingesetzt und es bis heute mitgeprägt.

Im Zusammenhang mit dem Bischofswahlrecht des Domkapitels wurde in den letzten Jahrzehnten die Frage diskutiert, ob das Konkordat von 1845 rechtsgültig sei oder nicht. Von römischer Seite wurde betont, dass die im Konkordat vorgesehene päpstliche Ratifikation nicht erfolgt sei. Dies hätte zur Folge, dass die Errichtungsbulle eine päpstliche Verfügung wäre, welche auch einseitig abgeändert werden könnte. Urs Cavelti hat in der Schrift «Die staatsvertragliche Grundlage des Bistums St. Gallen» (1988) sehr gewichtige Argumente für die Schlussfolgerung vorgelegt, dass das Konkordat durch den Erlass der Bulle vom Papst genehmigt wurde. Es liegt nicht in der Kompetenz des Bischofs von St. Gallen, diese Rechtsfrage zu entscheiden. Auf jeden Fall wird man nicht übersehen können, dass sowohl der Apostolische Stuhl als auch die Vertreter des Katholischen Konfessionsteils der Überzeugung waren, dass unser Bistum auf der Grundlage einer Willenseinigung im Sinne eines Vertrages errichtet wurde.

■ Bistum und Bischof

Wenn wir uns heute Gedanken machen zum Verhältnis Bistum und Konfessionsteil, müssen wir uns zuerst klar sein, was die Aufgabe eines Bistums ist. Seit den ersten Jahrhunderten der Kirchengeschichte waren es vor allem die Konzilien, welche Grundfragen des Glaubens und der kirchlichen Leitung entschieden haben. Das Zweite Vatikanische Konzil hat sich mit der Aufgabe des Bischofs in heutiger Zeit

eingehend auseinandergesetzt. In unseren Jahren mit extrem entgegengesetzten Kirchenbildern ist es daher von grösster Wichtigkeit, dass alle, die sich um das Wohl unserer Kirche kümmern, die Konzilsdokumente, insbesondere die Konstitution über die Kirche und die Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, auch eingehend studieren. Ich gestatte mir, auf einige wichtige Stellen hinzuweisen.

Im Zusammenhang mit der Kirchenkonstitution entstand gleich zu Anfang des Konzils eine sehr wichtige Weichen stellende Diskussion. In der Folge wurde im Unterschied zum Vorbereitungstext im endgültigen Text das wichtige Kapitel über das Volk Gottes dem Kapitel über die hierarchische Verfassung und den Episkopat vorgelagert. Dadurch wird betont, dass Gott seine Kirche aufbaut, indem er Menschen durch seinen Geist zum Glauben führt, indem er sie in den Sakramenten, insbesondere in Taufe und Eucharistie, mit ihm und miteinander verbindet. Das Amt ist Dienst an diesem Volk Gottes.

Daraus ergeben sich für uns zwei überaus wichtige Einsichten:

– Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte, welche vom Konzil vielleicht geahnt, aber sicher nicht in dieser Weise gesehen werden konnte, führt auf ein Glauben hin, das als reine Privatsache betrachtet wird. Vermehrt setzen Frauen und Männer ihren Glauben so zusammen, wie sie es für richtig halten. Dadurch wird die Kirche immer mehr zu einem Dienstleistungsbetrieb, welcher Angebote macht, die man nach Belieben gebraucht oder nicht gebraucht. Dass Gott uns zum Heil führen will als sein Volk, scheint immer mehr in Vergessenheit zu geraten. Glaube ist nicht nur Weisheit, die uns hilft, dem Leben Sinn zu geben. *Glaube muss in die Gemeinschaft führen.*

– Wenn wir in der heutigen Situation oft kaum mehr sehen, wie die Zukunft der Kirche sein wird, ist für uns der Glaube entscheidend, dass Gott die Menschen durch seinen Geist zum Heil führen will und in ihnen auch die Sehnsucht nach der Verbindung im Volk Gottes wach erhält. In meinem Hirtenschreiben zum Bistumsjubiläum habe ich die Herausforderungen unserer Situation und die uns tragende Zuversicht im Glauben darzulegen versucht.

Aufgabe des Bischofs ist es, dem Volke Gottes zu dienen. In Anknüpfung an die im Konzil beschlossene Kirchenkonstitution und das Dekret über die Aufgabe der Bischöfe, habe ich diesen Wahlspruch für meine Tätigkeit gewählt. Der Dienst des Bischofs am Volk Gottes wird in der Kirchenkonstitution eingehend umschrie-

ben. Es heisst dort: «Um das Volk Gottes zu weiden und immerfort zu mehren, hat Christus der Herr in seiner Kirche verschiedene Dienstämter eingesetzt, die auf das Wohl des ganzen Leibes (Kirche) ausgerichtet sind... Diese heilige Synode (Konzil)... lehrt und erklärt feierlich, dass der ewige Hirte, Jesus Christus, die heilige Kirche gebaut hat, indem er die Apostel sandte... Er wollte, dass deren Nachfolger, das heisst die Bischöfe in seiner Kirche bis zur Vollendung der Welt Hirten sein sollen. Damit aber der Episkopat selbst einer und ungeteilt sei, hat er den heiligen Petrus an die Spitze der übrigen Apostel gestellt und in ihm ein immerwährendes und sichtbares Prinzip und Fundament der Glaubenseinheit und Glaubensgemeinschaft eingesetzt» (18).

Eingehend umschreibt das Konzil sodann die doppelte Aufgabe des Bischofs als Glied des Bischofskollegiums einerseits und als Verantwortlicher in seinem Bistum.

Der Bischof ist Glied des Bischofskollegiums, die Ortskirche ist Teil der Universalkirche, die Kirche des heiligen Gallus gehört zur Weltkirche. Es wäre heute, im Zeitalter immer stärkerer Globalisierung, fatal, würden wir uns auf den engen Raum der Pfarrei oder des Bistums zurückziehen. Hier liegen grosse Chancen, aber auch Verpflichtungen und Rücksichten, die uns schwer fallen können. Unmittelbar bringt die kollegiale Verantwortung viele Aufgaben für den Bischof und seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf überdiözesaner Ebene, in der Bischofskonferenz, im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit und auf Weltebene mit sich. Im Vergleich zur Zeit der Bistumsgründung ist nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Notwendigkeit gemeinsamer Trägerschaft für die Zukunft gewachsen. Es genügt nicht, einfach Schwierigkeiten festzustellen, wir müssen vielmehr die uns offen stehenden Möglichkeiten kollegialer Mitarbeit benützen. Ich möchte dies hier betonen, weil dies zu den zentralen Aufgaben eines Bistums gehört, was oft übersehen wird.

Dem Bischof ist die Verantwortung für die Leitung des Bistums übertragen. Dies wird im Dekret über die Hirtenaufgabe der Bischöfe folgendermassen umschrieben: «Die Diözese ist der Teil des Gottesvolkes, der dem Bischof in Zusammenarbeit mit dem Presbyterium zu weiden anvertraut ist. Indem sie ihrem Hirten anhängt und von ihm durch das Evangelium und die Eucharistie im heiligen Geist zusammengeführt wird, bildet sie eine Teilkirche» (11). Aufgabe des Bischofs ist es, im Namen des Herrn zu lehren, zu heiligen und zu leiten.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Es fällt mir nicht leicht, diese Zitate vorzulegen. Denn einerseits müssen wir feststellen, dass diese Sicht vielen Menschen hier und heute fremd geworden ist. Andererseits sind darin Aufgaben für den Bischof sowie für seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Ordinariat und im ganzen Bistum im Dienst am Volk Gottes umschrieben, die immer auch ein Ideal enthalten, dem wir höchstens teilweise entsprechen können. Im Glauben daran, dass letztlich nicht wir, sondern der Herr seine Kirche führt, können wir die Aufgabe trotzdem mit Zuversicht anpacken. Die hier kurz dargelegte Sicht der Kirche ist aber auch ein Anruf an Sie, die Mitglieder des Katholischen Kollegiums, weil Sie daran erinnert werden, dass Sie nicht irgend ein Mandat erfüllen, sondern in Ihrem Bereich im Dienst des Volkes Gottes stehen.

■ Bistum und Konfessionsteil

Bistum und Konfessionsteil gehören verschiedenen Ordnungen an, das Bistum der kirchlichen Ordnung, der Konfessionsteil im Auftrag der Katholiken der staatlichen Ordnung. Solange die Zusammenarbeit mehr oder weniger harmonisch ist, entstehen kaum Probleme. Dass es anders sein kann, zeigen uns harte Auseinandersetzungen im letzten Jahrhundert. Heute stellen wir eine wohlwollende Zusammenarbeit zwischen Bistum und Konfessionsteil des Kantons St. Gallen fest. Zusammen mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bin ich dem Administrationsrat und dem Katholischen Kollegium dafür sehr dankbar.

Heute wird teilweise die Frage gestellt, ob das Nebeneinander von Bistum und Konfessionsteil noch sinnvoll ist. Im Zusammenhang mit «Kirchenaustritten» wird dies besonders konkret. Man fragt sich: «Kann ich nicht einfach zur Kirche gehören, ohne dass ich gleichzeitig zu einer Kirchgemeinde oder zum Konfessionsteil gehören muss?»

Dazu muss vorerst eine doppelte Feststellung gemacht werden:

1. Die Mitgliedschaft in einer Kirchgemeinde gehört nicht zu den notwendigen Voraussetzungen für eine Zugehörigkeit zur Kirche, dem Volk Gottes, dem geheimnisvollen Leib Christi. Konfessionsteil und Kirchgemeinden bestehen nur in sehr wenigen Regionen der Weltkirche.

2. Auch wenn eine Mitgliedschaft in Kirchgemeinde und Konfessionsteil nicht zum Wesen der Kirche gehört, müssen wir auf der anderen Seite festhalten, dass Kirchgemeinden und Konfessionsteil, so wie wir sie hier und heute erfahren, dem Wesen der Kirche nicht widersprechen.

Da unsere Struktur von Bistum und Konfessionsteil zwar keine Notwendigkeit, aber doch eine Möglichkeit für das Leben der Kirche ist, gilt es die Vor- und Nachteile im Licht der Heilsaufgabe der Kirche nüchtern abzuwägen:

– Der Konfessionsteil weist eine Struktur auf, welche alle Katholiken umfasst, und besitzt eigene Leitungsorgane, die unabhängig von den Dienstämtern des Bischofs und Priesters sind. Dies könnte zu Spannungen und im Extremfall zu Spaltungen führen. Es ermöglicht aber auch eine gute gegenseitige Ergänzung, wie dies in den letzten Zeiten der Fall war und heute sicher der Fall ist.

– In der Zeit des fundamentalen Wandels der Gesellschaft und der Kirche von heute besteht eine gewisse Gefahr, dass sich kirchliche Amtsträger auf die Sorge einer kleiner werdenden Schar von Treuen beschränken. Die Folge wäre eine Resignation: Mit den kommenden Generationen sei nichts mehr anzufangen. Es ist klar, dass eine solche Haltung die zentrale Aufgabe der Kirche in Frage stellen würde. Die Mitgliedschaft in Kirchgemeinde und Konfessionsteil, welche viel mehr Menschen umfasst als die aktiven Kirchenbesucher, muss für uns gleichsam der Ruf vieler sein: Wir sehen das Anliegen der Kirche, versucht uns zu helfen, drängt uns nicht einfach an den Rand. Kurz: Der Konfessionsteil, der alle Katholiken umfasst, drängt uns, den Glauben allen zu verkünden, und hindert uns, einen Weg ins Ghetto zu beschreiten.

– In diesem Zusammenhang darf eine Möglichkeit nicht ganz ausser acht gelassen werden. Würden die Mitglieder des Konfessionsteils eines Tages die Grundlagen des Glaubens und der Kirchengemeinschaft nicht mehr sehen, würden sie im Christentum nur eine Lebensweisheit sehen und würden sie darauf hinwirken, dass sich Bischof, Priester und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Sicht anpassen, entstünde eine gefährliche Kluft zwischen Bistum und Konfessionsteil.

– Viele Werke von entscheidender Bedeutung für die Kirche waren und sind in der Hand verschiedener Trägerschaften. Was wäre unsere Kirche ohne die Schulen, die Werke der Diakonie, die tiefe Spiritualität, welche Orden, Kongregationen und Bewegungen ins Leben gerufen haben und weitertragen? Es ist erfreulich, dass auch der Konfessionsteil neben oder zusammen mit dem Bistum solche Werke trägt. Ich denke dabei an die Kantonssekundarschule, die Caritas, das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut, die grosszügige Hilfe an das Sekretariat des Rates der Europäischen Bischofskonfe-

renzen usw. Bei der Genehmigung der Jahresrechnung wird Ihnen dies deutlich vor Augen stehen.

– Eine entscheidende Aufgabe des Konfessionsteils ist die Sorge für die Finanzierung der Pfarreien, des Bistums und vieler Werke. In unserem Kanton ist eine Steuerhoheit nur auf der Basis einer demokratischen Struktur möglich, welche die Gemeindeautonomie berücksichtigt. Durch die Kirchensteuern werden die einzelnen aufgefordert, im Rahmen des ihnen Möglichen beizutragen. Dies ist eine gute Grundlage dafür, dass Seelsorgerinnen und Seelsorger, direkte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Bischofs und auch der Bischof selber die Kräfte dem Aufbau des Reiches Gottes widmen können, ohne zuviel Zeit für die Instandhaltung für Gebäude, für die Regelung von Lebensunterhalt und Arbeitsverhältnissen, für die Werke der Caritas aufwenden zu müssen. Dies ist eine sehr wertvolle Arbeit, die oft im Verborgenen, in den Kirchenverwaltungen von freiwilligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern geleistet wird. Weil man leider manche Spannungen leichter wahrnimmt als das viele Gute, lassen wir es leicht an Dankbarkeit diesen Menschen gegenüber fehlen.

– Unser Finanzierungssystem könnte dazu verleiten, nur die eigene Pfarrei oder den eigenen Kanton zu sehen. Wir stellen aber dankbar fest, dass der Konfessionsteil grosszügig Finanzen für die Kirche in der Schweiz sowie für verschiedene kirchliche Werke im In- und Ausland zur Verfügung stellt.

Wenn ich nun die Vor- und Nachteile des jetzigen Systems gegeneinander abwäge, darf ich feststellen, dass die Vorteile überwiegen. Auch meine Vorgänger als Bischöfe von St. Gallen haben unser System bejaht. Die Einführung der Zentralsteuer im Jahre 1911 hat Bischof Rüegg in einem Hirtenschreiben als Ehrensache und Dankspflicht der Katholiken bezeichnet. In der bisherigen Geschichte unseres Bistums war der Konfessionsteil eine wesentliche Hilfe und ein kaum zu ersetzender Partner in der Erfüllung der kirchlichen Sendung. Der Konfessionsteil ermöglicht auch im heutigen Bistum St. Gallen, dass die Katholiken in solidarischer Weise zum Gedeihen der Katholischen Kirche in unserem Bistum beitragen. Die Synode 72 befürwortet den Konfessionsteil und seine öffentlich-rechtliche Stellung. Ich schliesse mich diesem Urteil an.

Im Licht dieser Überlegungen ist ein Austritt aus der Kirchgemeinde abzuwägen. Gemäss der Verfassung des Katholischen Konfessionsteils des Kantons St. Gallen gehören zum Konfessionsteil

die Mitglieder der römisch-katholischen Kirche im Kanton St. Gallen. Ein Austritt aus der Kirchgemeinde oder dem Konfessionsteil setzt somit eine Austrittserklärung aus der römisch-katholischen Kirche voraus. Eine solche Erklärung ist in ihrem Wortlaut eine bewusste Trennung von der Kirche, dem Volk Gottes. Auch wenn jemand die Erklärung nicht so abgeben will, wie sie dem Wortlaut nach tönt, wenn er nur aus der Kirchgemeinde, nicht aber aus der Kirche als dem Volk Gottes mit Jesus Christus als dessen Haupt austreten will, ist und bleibt es ein Verstoss gegen die kirchliche Gemeinschaft. Es ist eine Weigerung, solidarisch zum Leben der Kirche beizutragen, so wie es nun einmal im Bistum St. Gallen heute da ist.

Wenn ich als Bischof die Mitgliedschaft in der katholischen Kirchgemeinde und im Konfessionsteil als geeignetes Mittel zum solidarischen Beitrag in der

Kirche betrachte, bedeutet dies für die Katholischen Kirchenverwaltungsräte, den Administrationsrat und das Katholische Kollegium eine grosse Verantwortung vor Gott für die Kirche Jesu Christi. Sie werden sich in ihren Tätigkeiten immer wieder die Frage stellen müssen, was bedeuten unsere Entscheide für das Reich Gottes? Gestatten Sie, dass ich, um meine Überlegungen abzuschliessen, den Schlussabschnitt meines Schreibens zum Bistumsjubiläum wiederhole: «Im Namen des Herrn der Kirche bitte ich das Katholische Kollegium und den Administrationsrat, die diözesanen Räte und Kommissionen, die Pfarreiräte und Kirchenverwaltungen, Verbände, Bewegungen und Gruppen, besonders auch die jungen Menschen: Tragt dazu bei, dass unser Bistum immer mehr als echte kirchliche Gemeinschaft die Schwelle ins Dritte Jahrtausend überschreiten kann».

Bischof Ivo FÜRER

Eine andere Sicht

Stellungnahme des Bischofs von Chur zur Solidarisierung von 14 Dekanen mit Herrn Dr. Karl Schuler

Wie ich bereits in meiner Stellungnahme zum Artikel von Dr. Karl Schuler schrieb, ging es mir dabei nicht darum, mich persönlich zu rechtfertigen oder gar mich selbst zu verteidigen. Der Beweggrund der Stellungnahme bestand darin, eine mögliche Verwirrung und Verunsicherung der Gläubigen vermeiden zu helfen. Dasselbe Motiv bewegt mich, wiederum auf die nun veröffentlichte Solidarisierung zu reagieren.

Die unterzeichnenden Dekane¹ behaupten, dass kein einziger Amtsinhaber einer wichtigen diözesanen Stelle das Vertrauen der Mehrheit der Seelsorger besitze. Dabei haben sie sich selber offensichtlich vergessen. Es ist bekannt, dass in den letzten neun Jahren gerade diese Dekane konstant gegen den Diözesanbischof opponiert und verschiedene entsprechende Mitteilungen, Stellungnahmen usw. verlautbart haben. Weil die Dekane in unserer Diözese von den Dekanatsversammlungen gewählt und anschliessend vom Bischof ernannt werden, habe ich – ungeachtet ihrer Haltung – die von der Mehrheit der «Seelsorgerschaft» gewählten Priester zu Dekanen bestellt. Dies habe ich in den

vergangenen Jahren bereits zweimal so gehandhabt, obwohl sich offensichtlich 14 von den gewählten Dekanen von ganz anderem «Couleur» als der Bischof erweisen und obwohl sie – wie die nun vorliegende «Solidarisierung» zeigt – dem Bischof nicht gerade sehr ergeben sind. Ich habe beide Male diese Ernennungen getätigt in der Hoffnung auf eine fruchtbare Zusammenarbeit und mit der Absicht, der Pluralität in unserer Diözese wie auch den Entscheidungen der Mehrheit Rechnung zu tragen. Auch jetzt habe ich trotz allem nicht vor, diese Dekane zu ersetzen; denn ich wage immer noch zu hoffen, dass auch sie sich für die wahre Förderung der Eintracht in der Diözese einsetzen werden, welche unabdingbar die Einheit mit dem jeweiligen Diözesanbischof miteinschliesst.

Gemäss den Statuten des Domkapitels werden die Domherren nach Anhörung des Domkapitels vom Bischof ernannt. Diese Anhörung geschieht, indem das erweiterte Residentialkapitel dem Bischof vor jeder Nomination einen Dreivorschlag unterbreitet (Statuten des Domkapitels, Art. 3,1–2). Nach dieser so erfolg-

Während der diesjährigen Ferienzeit erscheint die Schweizerische Kirchenzeitung wie gewohnt viermal als Doppelnummer und zwar am 3. Juli (Nr. 27–28), 17. Juli (Nr. 29–30), 31. Juli (Nr. 31–32) und 14. August (Nr. 33–34); dementsprechend entfallen die Ausgaben vom 10. Juli, 24. Juli sowie 7. und 21. August.

ten Anhörung bleibt der Bischof in seiner Entscheidung grundsätzlich frei, wen er zum Domherrn ernannt. Die vorgesehene Anhörung ist stets statutengemäss erfolgt, und bei der Ernennung wurden meistens die jeweiligen Vorschläge berücksichtigt. Wenn der Bischof nur jenen zum Domherrn ernennen dürfte, für den sich die Mehrheit der Mitglieder des erweiterten Residentialkapitels entschieden hat, könnte man ja nicht mehr von einem Dreivorschlag, sondern müsste man von einer eigentlichen Wahl seitens des Domkapitels sprechen. Dies sehen die Statuten des Domkapitels von Chur jedoch nicht vor.

Auch habe ich nicht einfach nach meinem persönlichen Gutdünken gehandelt, wenn es darum ging, Professoren für die Theologische Hochschule Chur (THC) zu ernennen. Als Grosskanzler derselben ist der jeweilige Diözesanbischof zuständig für alle Belange der Hochschule gegenüber dem Heiligen Stuhl sowie für die Anliegen des Apostolischen Stuhles gegenüber der Hochschule. Als ich Bischof von Chur wurde, besass die THC weder Statuten noch eine Studien- und Prüfungsordnung, die von der römischen Kongregation für das katholische Bildungswesen approbiert gewesen wären. Von Anfang an habe ich mich redlich bemüht, dieses gewichtige Manko möglichst rasch zu beheben. Für die Zwischenzeit wurde mit dem Apostolischen Stuhl ein geeignetes Vorgehen vereinbart – dies auch, was die Ernennungen von Professoren betraf. Nachdem die statutarischen Grundlagen der Hochschule von Rom approbiert worden waren, habe ich mich sogleich an diese verbindlichen Bestimmungen gehalten, auch was die Neubesetzung der Lehrstühle betrifft.

Zum Schluss möchte ich nochmals betonen, dass ich stets zu einer aufbauenden Zusammenarbeit mit allen, auch mit den Dekanen, bereit bin. Daher ersuche ich diese eindringlich, auch ihrerseits in einer konstruktiven Art mit dem Ortsbischof zusammenwirken zu wollen.

Wolfgang Haas
Bischof von Chur

¹ Vgl. SKZ 25/1997.

FORTBILDUNGSKURSE

Fortbildungskurse für Seelsorger/-innen Juli bis Dezember 1997

Die folgende Übersicht will in knapper Form über Fort- und Weiterbildungsangebote orientieren, die sich an Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst richten. Sie umfasst namentlich den Zeitraum von Juli bis Dezember 1997, informiert aber auch über bereits bekannte Kurse im nächsten Jahr. Wo nichts anderes vermerkt ist, sind als Zielgruppe Seelsorger/-innen (Priester, Pastoralassistent(inn)en), Katechet(inn)en sowie weitere Mitarbeiter/-innen angesprochen. Die Auswahl erfolgte *zielgruppenorientiert*, das heisst, es werden nur jene Kurse ausgeschrieben, die als theologisch-pastorale Fort- und Weiterbildung gelten können beziehungsweise sich an unsere Zielgruppe richten. Für Kurse, die sich an einen weiteren am Thema interessierten Kreis richten, verweisen wir auf die Übersicht der KAGEB, das Kursbuch Bildung Besinnung (Postfach 2069, 6002 Luzern, Telefon 041-210 50 55). Für mehrjährige Aus- und Weiterbildungs-kurse wende man sich an die Fortbildungsinstitutionen der Kirchen. Die katholischen Kursangebote werden durch evangelische, die schweizerischen durch deutsche und österreichische thematisch ergänzt. Die bei den Kursangaben abgekürzten Adressen für Auskunft und Anmeldung sind am Schluss zusammengestellt. Die Auswahl der Kurse erfolgte in Zusammenarbeit mit Gabriele Berz-Albert (IKFS) und Bruno Santini-Amgarten (KAGEB).

Redaktion

Datum:	Dekanate:	Kursort:	Kursleiter/-in:
22.–24. Sept.	Willisau	Bethanien	F. Berz
23.–26. Sept.	Aarau	Stella Matutina Hertenstein	F. Berz G. Berz
13.–15. Okt.	Entlebuch	Haus d. Dominikane- rinnen, Rickenbach LU	F. Berz
3.–5. Nov.	Solothurn	Kappel a. Albis	Paul Zemp
10.–12. Nov.	Luzern-Stadt	Bethanien	Andreas Imhasly

3. «... was der Geist den Gemeinden sagt» (Offb 2 und 3)

Dekanatsfortbildungskurse 1997 im Bistum Chur

Zielgruppe: Mitglieder der Dekanate im Bistum Chur.

Kursziele und -inhalte: Die Dekanatskurse 1997 möchten, ausgehend von den sieben Sendschreiben der Offenbarung des Johannes, die Seelsorge-Situation in den Pfarreien und im Dekanat nüchtern betrachten (Kursschritt «sehen»), nach den zentralen Aufgaben der Seelsorge fragen (Kursschritt «urteilen») und Schritte für die nächste Zeit ins Auge fassen (Kursschritt «handeln»).

Referenten/Referentin: Prof. Dr. Franz Annen, Chur; Marie-Theres Beeler, Olten; Dr. Zeno Cavigelli, Zürich; Pater Dr. Hildegard Höfliger, Luzern; Prof. Leo Karrer, Freiburg; Prof. Ernst Spichtig, Zürich; Prof. Dr. Paul Zulehner, Wien.

Kursdaten:	Dekanate:	Kursort:
8.–13. September	Engadin und Ob dem Schyn-Davos	St. Arbogast
15.–19. September	Nidwalden und Obwalden	Stella Matutina, Hertenstein
22.–26. September	Surselva	Pension Strela, Davos-Platz
29. Sept.–3. Okt.	Innerschwyz und Uri	Bethanien
20.–24. Oktober	Ausserschwyz und Glarus	Bethanien
3.–7. November	Winterthur	Bildungszentrum, Einsiedeln

Auskunft und Anmeldung: über die Dekanate.

4. Studientagung der Basler Liturgischen Kommission «Liturgie im ökumenischen Dialog»

Termin: 24.–26. November 1997.

Ort: Haus Bethanien, St. Niklausen.

Zielgruppe: Mitglieder der BLK und alle im Dienste der Liturgie Stehende.

Kursziele und -inhalte: Vertiefte Kenntnis der evangelisch-reformierten Liturgie als Grundlage für ökumenisches Handeln auf dem Gebiet der Liturgie.

Leitung: Basler Liturgische Kommission: Joseph Studhalter, Präsident.

Referenten: Dr. Alfred Ehrensperger, evangelisch-reformierter Pfarrer, Winterthur; Dr. Rudolf Schmid, Generalvikar, Solothurn.

Auskunft und Anmeldung: Basler Liturgische Kommission, Pastoralamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder: Joseph Studhalter, Pfarrhaus, 6404 Greppen.

5. Seniorenkurs

Termin: 25.–28. Mai 1998.

Ort: Haus Bethanien, St. Niklausen.

Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

6. Neupfarrer-/Gemeindeleiter/-innen-Kurs Seminar «Leiten und Führen»

Termin: 15.–19. Juni plus zwei Einzeltage 1998.

Ort: Haus Bruchmatt.

Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

1. Pastoral

1.1 Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger/-innen (IKFS)

1. Vierwochenkurs 1998

Termine und Orte: Einführungstag: 2. Juni 1998 in Dulliken; Hauptkurs 1. Woche: 30. August bis 4. September 1998 in Sitten, 2.–4. Woche: 7.–25. September in Luzern.

Auskunft und Anmeldung: IKFS.

1.2 Diözesane Kommissionen

2. Miteinander Gottesdienst feiern. Eine Herausforderung am Ende des 20. Jahrhunderts Dekanatsfortbildungskurse 1997

Zielgruppe: Alle deutschsprachigen Dekanate des Bistums Basel.
Kursziele und -inhalte: Gottesdienst als zentrale und bleibende Aufgaben jeder christlichen Gemeinde. Welche Bedeutung hat der Gottesdienst heute, und wie kann Gottesdienst so gefeiert werden, dass das Feiern zugleich dem bleibenden Auftrag des Evangeliums und den konkreten Bedürfnissen heutiger Menschen gerecht wird?

Referenten: Werden von den einzelnen Vorbereitungsgruppen der Dekanate in Absprache mit der/dem Kursleiter/-in festgelegt.
Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

Datum:	Dekanate:	Kursort:	Kursleiter/-in:
25.–27. Aug.	Bremgarten- Wohlen, Muri	Delsberg	F. Berz
1.–3. Sept.	Zug	Mattli	G. Berz
8.–12. Sept.	Baden-Wettingen Brugg/Zurzach	Mattli	Angelika Imhasly Claudia Mennen
16.–19. Sept.	Bern-Stadt/ Oberland Langenthal- Burgdorf Seeland/Biel		Theres Spirig

7. Info-Tage für Pfarreisekretäre/-innen

Termine und Orte: 19. Oktober 1998 in Luzern, 26. Oktober 1998 in Dulliken.

Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

8. Einführungskurs für Pfarreisekretäre/-innen

Termine: 11.–14. Mai und 16.–19. November 1998.

Ort: Haus Bruchmatt.

Auskunft und Anmeldung: Fortbildung Bistum Basel.

1.3 Andere Trägerschaft**9. Christ sein in unübersichtlicher Zeit**

Religionspädagogischer Ferienkurs

Termin: 4.–7. August 1997.

Ort: Donauwörth.

Leitung: Leo Hermanutz, Schulreferat der Erzdiözese München; P. Anton Karg m. s. c., Direktor der Knabenrealschule Heilig Kreuz, Donauwörth.

Referenten/Referentinnen: Rita Waschbüsch, Susanne Beul, Peter Hünermann, Werner Wiater, Herbert Zwergel, P. Walter Baumer.

Mitveranstalter: Deutscher Katechetenverein und Religionspädagogisches Zentrum in Bayern.

Auskunft und Anmeldung: Cassianum.

10. Metropole und Gemeinde – Montréal

Termin: 15.–27. August 1997.

Ort: Montréal, Kanada.

Zielgruppe: Pfarrer/-innen und weitere Interessierte.

Kursziele und -inhalte: Ein Seminar zu Grundfragen der Kirchenentwicklung in Montréal.

Referenten/Referentin: Annie Laporte, Guy Nardeau (Theologische Fakultät), Paul-André Giguère (Katholische Universität), und andere.

Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

11. Woran wir glauben, davon können wir reden

Termin: 18.–22. August 1997.

Ort: Haus der Basler Mission, Basel.

Zielgruppe: Pfarrerinnen und Pfarrer.

Kursziele und -inhalte: Wenn wir predigen, legen wir Texte aus, die uns wichtig sind, und geben eine bedeutsame Tradition weiter. Dies halten wir weder für veraltet noch für unnötig. Gleichwohl ist nicht zu bestreiten, dass es gute und weniger gute Predigten gibt. Im Kurs möchten wir Näheres über den Unterschied herausfinden.

Leitung: PD Dr. theol. Hartmut Raguse, Neutestamentler und Psychoanalytiker, Basel; Dr. theol. Franz Christ, Münsterpfarrer, Basel; Pfr. Eduard Fuhrer, Beauftragter für die Weiterbildung, Bern.

Auskunft und Anmeldung: Weiterbildung Bern.

12. Kurszyklus 1997: Die Liturgiegruppe

Termin: 23./24. August 1997.

Zielgruppe: Engagierte in Pfarreien.

Kursziele und -inhalte: Eucharistie als Mitte der christlichen Gemeinde – Wesenselemente lebensnah gestaltet – Wortgottesdienst und Eucharistiefeier als Ganzheit – Mehr als Riten: Die kreative Gemeinde.

Leitung: P. Dr. Walter Wiesli, Immensee; Julia M. Hanimann, SJBZ, Einsiedeln.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

13. Sollen wir alle Engel sein? Christliche Wertevermittlung in einer pluralistischen Gesellschaft
Seminarwoche SKV (Schweizer Katechetenvereinigung)

Termin: 22.–26. September 1997.

Ort: Bildungszentrum Neu-Schönstatt, Quarten.

Zielgruppe: In der Katechese Tätige.

Kursziele und -inhalte: Christliche Wertevermittlung in einer pluralistischen Gesellschaft. Aufgaben für die Katechese.

Referenten/Referentin: Prof. Dr. Agnes Wuckelt, Paderborn; Prof. Dr. Walter Kirchschräger und Prof. Karl Kirchofer, Luzern; Dr. Plasch Spescha, Biel.

Auskunft und Anmeldung: Schweizer Katechetenvereinigung (SKV).

14. Gemeindepastoral und City-Seelsorge unter besonderer Berücksichtigung der distanzierten Kirche

Termin: 29. September bis 1. Oktober 1997.

Kursziele und -inhalte: Wie müsste eine Gemeinde(pastoral) heute beschaffen sein, die sich nicht aus der Gesellschaft zurückzieht, sondern im Geist des Evangeliums deren «Sauer-teig» sein will?

Referenten: Prof. Dr. Ehrenfried Schulz, München; Stadtdekan Theo Kellerer, Nürnberg.

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

15. Religiös – auch in der Kirche? Erstarrungen – Quellen – Gestaltwandel
Seminar Liturgie + Gemeindepastoral 1997

Termin: 5.–10. Oktober 1997.

Zielgruppe: Frauen und Männer in der kirchlichen und schulischen religiösen Bildungsarbeit. In Liturgiegruppen Engagierte, aber auch vollamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger.

Kursziele und -inhalte: Verschüttete Quellen in der Kirche freilegen, kritisch Defizite aufrechnen, gefrorene Wurzeln wachsen lassen, Erstarrtes wieder beweglich machen: für die Liturgie, die Katechese und die Verkündigung und – nicht zuletzt – für unseren eigenen Glauben, der – sogar! – in der Kirche religiös ganzheitlich leben will.

Leitung: Prof. Dr. Dietrich Wiederkehr, Luzern; P. Dr. Walter Wiesli, Immensee; Julia M. Hanimann, SJBZ, Einsiedeln.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

16. Mit Maria Leben empfangen und gestalten
Religionspädagogischer Kurs

Termin: 6.–8. Oktober 1997.

Kursziele und -inhalte: Dieser Kurs kreist um Maria, die Mutter Jesu und die Mutter des Glaubens. Wir werden adventlich beginnen, aber darüber hinausgehen, die Grundhaltungen weiter entfalten, um auch so in eine weitere Begegnung mit Jesus, dem Erlöser unseres Lebens, eintreten zu können.

Leitung: Sr. Esther Kaufmann, P. Dr. Meinulf Blechschmidt.

Auskunft und Anmeldung: Neu-Schönstatt.

17. Die Feier der Liturgie – ein Proprium sozialen Engagements der Christen
Pastoral-liturgische Werkwoche in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Liturgischen Institut Trier

Termin: 13.–17. Oktober 1997.

Kursziele und -inhalte: Im Gespräch von Liturgiewissenschaft und Christlicher Soziallehre sollen während der Kurswoche die theologischen Fundamente der engen Verbindung von Liturgie und Ethik studiert werden. An ausgewählten Beispielen soll erarbeitet werden, wie die sozial-diakonale Dimension der Liturgie in der konkreten Feier bewusst gemacht werden kann.

FORTBILDUNGSKURSE

Referent/Referentin: Dr. Benedikt Kranemann, Trier; Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins, Bamberg.
Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

18. Gut unterrichten

Praxisberatung und didaktische Impulse

Termine: 6 Montage (20. Oktober, 10. November 1997, 26. Januar, 9. März, 4. Mai, 8. Juni 1998, je 9.15–16.30 Uhr).

Ort: Romero-Haus Luzern.

Kursziele und -inhalte: Anregungen und Konzepte für die Praxis des Religionsunterrichts kennenlernen. Kritische Situationen im Religionsunterricht besprechen und gezielt Lösungen entdecken, um Religionsunterricht wirksam und ansprechend zu gestalten.
Leitung: Workshop Religionsunterricht: Vreni Merz und Othmar Fries.

Auskunft und Anmeldung: Vreni Merz, Im Adelmann 4, 6422 Steinen, Telefon 041-832 22 27; Dr. Othmar Fries, Cysatstrasse 21, 6004 Luzern, Telefon 041-410 00 10.

19. Konflikte und Spaltungen in der Pfarrei

WEG-Projekt Gemeinde

Termin: 25./26. Oktober 1997.

Zielgruppe: Verantwortliche in Gemeinden und alle, die unter Konflikten in der Gemeinde leiden.

Kursziele und -inhalte: Konfliktpotentiale in der christlichen Gemeinde erkennen – Kirchenporträt 1997: Die Kirche im gesellschaftlichen Kontext – Leben mit Konflikten – Konfliktstrategien: Gesprächskultur, Gemeindestrukturen – Konfliktssitzung usw.
Leitung: Prof. Dr. Leo Karrer, Freiburg; P. Dr. Walter Wiesli, Immensee.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

20. Fortbildungstagung 1997 für Religionslehrerinnen und Religionslehrer bei Menschen mit geistiger Behinderung (RBG)

Thema: Spielpädagogik.

Termin: 8./9. November 1997.

Ort: Haus Bruchmatt, Luzern.

Zielgruppe: Religionslehrerinnen und Religionslehrer bei Menschen mit geistiger Behinderung (RBG).

Veranstalter: IFOK/KORB.

Anfragen und Programm: ab 18. August 1997: IFOK.

21. Gemeinde leiten – aber wie?

WEG-Projekt Gemeinde

Termin: 15./16. November 1997.

Zielgruppe: Verantwortliche in Gemeinden sowie weitere Interessierte.

Kursziele und -inhalte: Die Pfarrei – eine Organisation mit Perspektiven. Pastoraltheologischer Workshop: die verschiedenen Leitungsrollen und Leitungsgremien der Pfarrei (Aufgaben und Kompetenzen). Führen mit Zielen (Erarbeiten eines Leitbildes). Pfarreivakanz – wie weiter? Pfarreileitung durch Diakon oder Pastoralassistent/-in usw.

Leitung: Dr. theol. Paul Zemp, Gemeindeberater, Solothurn; Claudia Mennen, Theologin, Wettingen.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

22. Neue Musik in der Kirche

4. Internationaler Kongress für Kirchenmusik

Termin: 16.–22. November 1997.

Ort: Kartause Ittingen (TG).

Zielgruppe: Theolog(inn)en, Gemeindeglieder/-innen, Musiker/-innen, Komponist(inn)en, Studierende (Musik, Theologie), Kunst- und Liturgieschaffende, Mitglieder von Musik- und Gottesdienst-

kommissionen, Ressortverantwortliche in kirchlichen Behörden und weitere Interessierte.

Kursziele und -inhalte: Begegnung mit Kunstschaffenden, Liturgiegestaltenden, Interpreten; Einblick in Entwicklungen aktuellen Musik- und Liturgieschaffens.

Leitung/Experten: Roberto Alfari, Musiker; Ulrich Gasser, Musiker; Daniel Glaus, Musiker; Dr. Werner Hahne, Liturgiewissenschaftler; Klaus Röhring, Martin Hobi, Musiker/Präs. SKMV; Prof. Dr. Andreas Marti, Musiker; Erwin Mattmann, Musiker; Pfr. Hans-Jürg Stefan; Christoph Wartenweiler, Musiker.

Träger: Akademie für Schul- und Kirchenmusik Luzern, Institut für Kirchenmusik Zürich, Musikhochschulen/Konservatorien sowie Kirchenmusikverbände beider Konfessionen.

Auskunft und Anmeldung: Gottesdienst und Musik.

23. Schulentwicklung und Berufsbild der Katechetinnen und Katecheten – ein Denktag

Termin: 17. November 1997.

Zielgruppe: Verantwortliche der pastoralen und katechetischen Kommissionen, Arbeitsstellen, Ausbildungsstätten und Verbände.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

24. Kurszyklus 1997: Die Liturgiegruppe

Termin: 22./23. November 1997.

Zielgruppe: Engagierte in Pfarreien.

Kursziele und -inhalte: Auf dem Weg zu neuen Feiern: Feiern am Puls des Lebens – Sakramentliche Feiern, Stundengebet, Andachten, Segnungen – Bewegung und Tanz im Gottesdienst – Das neue Kirchengesangbuch, ein Passepartout für Liturgiegestalter/-innen – Kirchenleitung und Basis im Gespräch.

Leitung: P. Dr. Walter Wiesli, Immensee; Regionaldekan Dr. Max Hofer, Luzern; Julia M. Hanimann, SJBZ, Einsiedeln.

Auskunft und Anmeldung: SJBZ.

25. Les escaliers de St-Laurent

Termin: 24.–26. November 1997.

Ort: Kirchgemeinde St-Laurent in Lausanne und Hotel «Crystal» im Herzen der Altstadt.

Zielgruppe: Pfarrer/-innen, diakonische Mitarbeiter/-innen, weitere Interessierte.

Kursziele und -inhalte: «Kirche in der Stadt» am Beispiel eines Projektes in Lausanne.

Leitung: Francis Gerber, fcm, Fontaines; Eduard Fuhrer, pwb, Bern; Hans Strub, A+W, Zürich.

Referenten/Referentin: Isabelle Vez und Antonio Cunba, Architekten ETH, Lausanne; Henri Chabloz, Diacre, St-Laurent; Marc Dunant, Diacre éducateur, Lausanne; Jean-Pierre Fragnière, Prof., Genève; Christoph Siegrist, Pfarrer und Sozialethiker, St. Gallen.

Auskunft und Anmeldung: Aus- und Weiterbildung Zürich.

26. «Es muss im Leben mehr als alles geben»

Wie Geschichten und Bücher Kinder stark machen

Termin: 28./29. November 1997.

Zielgruppe: Pfarrer und Seelsorger/-innen, Religionslehrer/-innen und Katechet(inn)en, Eltern und an Kinder- und Jugendbüchern Interessierte.

Kursziele und -inhalte: Die Tagung stellt aus der Sicht der Entwicklungspsychologie und der Lebenserfahrungen der Kinder Entwicklungen im religiösen Kinderbuch ebenso vor wie «nicht-religiöse Kinder- und Jugendbücher», die sich mit elementaren Lebensfragen auseinandersetzen.

Referenten/Referentin: Dr. Max Bolliger, Wesen; Christine Nöstlinger, Wien; und andere.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

**27. Grosse Exerzitien im Alltag
nach Ignatius von Loyola**

Termine und Orte: Dezember 1997 bis Juni 1998. Täglich $\frac{3}{4}$ Std. Gebet zu Hause; monatliches Treffen in der Gruppe 5./6. Dezember, 3. Januar, 20./21. Februar, 21. März, 25. April, 23. Mai, 26./27. Juni abwechselnd an verschiedenen Orten der Deutschschweiz; regelmässige Begleitgespräche.

Zielgruppe: Seelsorger und Seelsorgerinnen, die spirituelles Leben einüben möchten als Voraussetzung, andere Menschen geistlich zu begleiten. Weitere Interessierte nach Absprache.

Leitung: Werner Grätzer SJ, Alpenstrasse 5, 3012 Bern, Telefon 031 - 301 17 75; Pfrn. Margrit Schiess, Bahnhofstrasse 274, 8262 Ramsen, Telefon 052 - 743 11 44.

Auskunft und Anmeldung: Verlangen Sie das ausführliche Programm. Nach Rücksprache mit einem der Leiter.

28. «Hirt und Herde»

Ein biblisches Leit- und Leitungsbild für seelsorgliches Handeln!? Intervallkurs

Termine: 1. Kursabschnitt: 8.–12. Dezember 1997; 2. Kursabschnitt: 2.–6. März 1998.

Ort: Exerzitien- und Bildungshaus der Pallottinerinnen, Limburg.
Kursziele und -inhalte: Ziel des Intervallkurses ist es, das theologisch-spirituelle Selbstverständnis der Seelsorger/-innen zu vertiefen und Veränderungsprozesse in der Gemeinde evangeliums- und funktionsgerecht einzuleiten und zu begleiten.

Leitung: Franz Sieben M.A., TPI, Mainz; Dr. Heinz-Günther Schöttler, TPI, Mainz; Dr. Nico Derksen, Warnsveld (NL).

Auskunft und Anmeldung: Theologisch-Pastorales Institut.

29. Praxiskurs «Geistliche Begleitung»

Termine: 9. Januar, 6. Februar, 7. März und 2./3. Mai 1998.

Zielgruppe: Frauen und Männer, die ihre Erfahrungen in geistlicher Begleitung reflektieren und ihre Kompetenz vertiefen wollen. Voraussetzung ist die Teilnahme am Einführungskurs oder entsprechende Erfahrung und Auseinandersetzung mit geistlicher Begleitung.

Leitung: Werner Brunner-Birri.

Mitveranstalter: GCL.

Auskunft und Anmeldung: Haus Bruchmatt und GCL-Sekretariat.

30. Werkwoche Kontextuelle Pastoral

Termin: 2.–6. Februar 1998.

Kursziele und -inhalte: Neue Wege aufsuchender Seelsorge zwischen Anpassung und Provokation.

Referent: Prof. Rainer Krockauer.

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

31. Geistliche Begleitung im pastoralen Alltag

Termin: 16.–20. Februar 1998.

Leitung: Ulrich Laux, Roswitha Dantele.

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

32. Ars celebrandi

Gottesdienst feiern mit der Gemeinde

Termin: 9.–13. März 1998.

Leitung: Prof. Karl Schlemmer.

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

33. Das Schweigen der Männer

Termin: 11.–15. Mai 1998.

Kursziele und -inhalte: Grundlagenwissen, Praxismodelle und Projektansätze zur Männerpastoral.

Referent: Clemens Kilian.

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

2. Theologie**34. Die Wurzel trägt dich!**

Beiträge zur jüdisch-christlichen Begegnung

Schulungswochen

Termine: 7.–14., 14.–17., 17.–24. August 1997.

Ort: Schulungszentrum Casa Shalom in Santa Catarina (Toskana).

Zielgruppe: Am Thema Israel Interessierte.

Kursziele und -inhalte: Umfassende Orientierung durch eine Gesamtschau der biblischen Schriftauslegung bezüglich der Heilsgeschichte des Volkes Israel und die Zusammenhänge zur Gegenwart. Studien und Vertiefung zum Thema anhand von jüdisch-christlicher Kultur und Begegnung.

Leitung: Irmgard Buck und Monika Mäder, Zürich; Maria Meier-Kirsch, Santa Catarina (Toskana).

Referent: 1. Woche: Bodo Fiebig, Naila.

Auskunft und Anmeldung: Stiftung Santa Catarina.

**35. Theologische Ausbildung –
ihre Überlebensfähigkeit heute**

Termin: 14.–23. August 1997.

Zielgruppe: Theologiestudent(inn)en, jüngere Dozent(inn)en und Pastor(inn)en.

Kursziele und -inhalte: Ausgehend von einer Weltkonferenz, die 1996 in Oslo untersuchte, wie weit theologische Bildung und die Ausbildung im Amt in das Konzept der Ökumene passt, wird das Seminar der jüngeren Generation von Theolog(inn)en helfen, ihren Beitrag zur Gestaltung der neuen Vision zu leisten.

Leitung: John Pobee (ETE); Jacques Nicole, Serapio Kisirinya (Bossey).

Auskunft und Anmeldung: Ökumenisches Institut Bossey.

36. «Als Mann und Frau schuf er sie...»

Dulliker Tagung für Theologie und Seelsorge

Termin: 8. September 1997.

Kursziele und -inhalte: Grundfragen und aktuelle Probleme der christlichen Sexualethik.

Referent: Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, Freiburg i. Br.

Auskunft und Anmeldung: Franziskushaus Dulliken.

37. Gentechnologie: Der Eingriff in die Schöpfung

Ethische Studientage

Termin: 19./20. September 1997.

Zielgruppe: Seelsorger, Seelsorgerinnen, Menschen in pflegenden Berufen, alle Interessierten.

Kursziele und -inhalte: Was Gentechnologie ist und kann – ein Überblick. Die ethischen Argumentationsweisen. Gentechnologie aus schöpfungstheologischer Sicht.

Leitung: Dr. theol. Plasch Spescha

Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

38. Gemeindeleben und Pastoralstruktur

Batschunser Theologische Akademie

Termin: 29. September bis 3. Oktober 1997.

Ort: Bildungshaus Batschuns.

FORTBILDUNGSKURSE

Zielgruppe: Seelsorgerinnen und Seelsorger, theologisch Interessierte mit akademischer Vorbildung.

Kursziele und -inhalte: Vorlesungen zu den Themen: «Von der Pfarrei zur Gemeinde» und «Pastoralplanung und Gemeindeentwicklung»; Seminar zum Thema «Pastoral im Kontext». Ziel: Reflexion über die Interdependenz zwischen den Schwerpunkten pastoraler Tätigkeit und den Auswirkungen auf die Praxis einer Gemeinde. Einüben perspektivischen Denkens für die Pfarreipastoral.

Referenten: Prof. Dr. Leo Karrer, Freiburg; Prof. Dr. Norbert Mette, Paderborn.

Auskunft und Anmeldung: Bildungshaus Batschuns, A-6832 Batschuns, Telefon 0043 - 5522 - 44290, Fax 0043 - 5522 - 42905, oder Prof. Walter Kirchschräger, Seestrasse 93, 6047 Kastanienbaum, Telefon 041 - 340 38 85, Fax 041 - 340 40 85.

39. Stadt am Ende der Zeiten?

Das Buch der Apokalypse in Bild und Wort

Ökumenische Bibelwoche zur Offenbarung des Johannes

Termin: 5.–11. Oktober 1997.

Ort: Angers (Frankreich).

Zielgruppe: Biblisch interessierte Theolog(inn)en und Laien.

Kursziele und -inhalte: Intensive Auseinandersetzung mit den Texten der Offenbarung und ihren künstlerischen Umsetzungen. Begegnung und Gespräch zwischen uns heutigen Menschen, den antiken Texten und ihrer bildhaften Darstellung in Bibelarbeit und durch Museumsbesuche.

Leitung: Ökumenischer Arbeitskreis für Bibelarbeit: Daniel Kosch, Daria Pezzoli-Olgiati, Brigitte Schäfer, Claudia Zanetti.

Mitveranstalter: Deutschschweizerische Projekte Erwachsenenbildung – Bildung und Gesellschaft.

Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB.

40. «... wird er euch in die ganze Wahrheit führen»

Die Kirche als Such- und Gesprächsgemeinschaft

Termin: 6.–10. Oktober 1997.

Kursziele und -inhalte: Vom Finden und Verkünden der Wahrheit in der Glaubensgemeinschaft der Kirche. Tradition und Wandel in der Glaubensgemeinschaft. Dogmatik als Glaubenszugang. Der christliche Glaube und der religiöse Pluralismus der Gegenwart.

Referenten: Prof. Dr. Wolfgang Beinert, Regensburg; Prof. Dr. Bertram Stubenrauch, Trier.

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

41. Das Alte Testament – ein Lesebuch: Tora – Propheten – Schriften

Termin: 20.–24. Oktober 1997.

Kursziele und -inhalte: Die Texte des Alten (Ersten) Testaments sind Ausdruck sehr unterschiedlicher Formen von Gotteserfahrungen. Im Seminar soll eine Einführung in die Grundstruktur der alttestamentlichen Rede von Gott gegeben werden mit anschließender Vertiefung anhand ausgewählter Themen aus den drei Teilen des alttestamentlichen Kanons: Tora – Propheten – Schriften.

Referent: Prof. Dr. Ludger Schwienhorst-Schönberger, Passau.
Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

42. LXI. Beuroner Bibeltage

Termin: 25.–28. Oktober 1997.

Zielgruppe: Katechetinnen, Katecheten, interessierte Laien.

Kursziele und -inhalte: Thema: «Ist »Dreifaltigkeit« schriftgemäss?»

– Wo und wie spricht davon das Neue Testament? Vorträge, Arbeitskreise, Lichtbildervorträge, Gebet und Gottesdienst.
Leitung: P. Benedikt Schwank OSB.

Auskunft und Anmeldung: Beuron.

43. Das Buch Esther

Termin: 15.–20. März 1998.

Zielgruppe: Der Kurs ist für alle gedacht, die Freude an der hebräischen Sprache und Bibel haben, für Laien ebenso wie für Theologinnen und Theologen.

Kursziele und -inhalte: Das Esther-Buch eignet sich vorzüglich, sich in Buchstabe, Geist und Volk der hebräischen Bibel zu vertiefen.

Leitung: Pfr. Hans Schwegler, lic. theol., und Team.

Mitveranstalterin: Stiftung für Kirche und Judentum.

Auskunft und Anmeldung: Bibelpastorale Arbeitsstelle SBK.

44. Sprachlos vor dem Leiden

Werkwoche über Gottesglaube, Leiden und die Theodizeefrage

Termin: 4.–8. Mai 1998.

Leitung: Norbert Reck.

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

45. Theologischer Fortbildungskurs

Dreiwochenkurs (auch Einzelwochen sind belegbar)

Termine, Themen, Referenten: 15.–19. Juni 1998: Kirche – Kunst – Verkündigung. Die gotischen Kirchen (Peter Steiner, Josef Brandner); 22.–26. Juni 1998: Prophetisches Wort in schwieriger Zeit. Die Offenbarung des Johannes (Reinhold Reck); 29. Juni bis 3. Juli 1998: Die Predigt – ein seelsorgliches Geschehen. Homiletische Werkwoche (P. Josef Schulte).

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

3. Zeitfragen

3.1 Interdiözesane Kommission für Fortbildung der Seelsorger/-innen (IKFS)

46. Kirche und Markt – Kirchenmarkt

Suche nach einer evangeliumsgemässen Kirche in einer von Markt und Beliebtheit geprägten Welt

Termin: 25. August bis 19. September 1997.

Ort: 1. Woche: Notre-Dame du Silence, Sion; 2.–4. Woche: Seminar St. Beat, Luzern.

Zielgruppe: Seelsorgerinnen und Seelsorger der Weihejahrgänge und Indienstnahme 1967, 1977 und 1987 aus den deutschsprachigen Diözesen der Schweiz und andere Interessenten.

Kursziele und -inhalte: 1. Woche: Vertiefung der eigenen Spiritualität. 2. Woche: Wie Wirtschaft und Politik in der Schweiz funktionieren. 3. Woche: Die Herausforderung der Kirche durch die Postmoderne. 4. Woche: Systemisches Denken in der Seelsorge.

Leitung: Toni Brühlmann, Psychologe/Psychotherapeut/Theologe, Schlieren (ZH).

Referenten/Referentinnen: Pierre Stutz, Neuenburg; Monika Hungerbühler, Basel; Carlo Knöpfel, Basel; Prof. Dr. Ulrich Duchrow, Heidelberg; Michael Krüggeler, St. Gallen; Gabriele Berz-Albert, Solothurn; Dietmar Schimmer, Offenburg.

Auskunft und Anmeldung: nach persönlicher Einladung oder: IKFS.

3.2 Andere Trägerschaft

47. 1988. Das Ende von Religion, Politik und Gesellschaft?

Eine Annäherung an das Jubiläumsjahr im Zeitraffer

Termin: 22. August 1997.

Ort: Palais Besenval, Solothurn.

Zielgruppe: Wer sich beruflich oder privat mit dem Jubiläumsjahr 1998 befassen will oder muss.

Kursziele und -inhalte: Hochklassige Experten gehen der Wechselwirkung von Religion und Gesellschaft in der Schweiz während der letzten 500 Jahre nach.

Referenten: Prof. M. Ries, Prof. V. Reinhardt, Prof. K. von Greyerz, Prof. V. Conzemius, Prof. U. Altermatt, Pfr. U. Knellwolf.

Auskunft und Anmeldung: Solothurner Forum «Religion – Gesellschaft», z. H. Dr. Urban Fink, Postfach 254, 4501 Solothurn.

48. Unser Blick auf den Islam im Rahmen der Veranstaltungen «Welten des Islam»

Termin: 13./14. September 1997.

Zielgruppe: Alle Interessierten.

Kursziele und -inhalte: Die Tagung führt in die besten Traditionen des Islam, seine Mystik, seine Musik und sein Menschenbild ein. Damit richtet sie sich sowohl gegen die machtpolitischen Instrumentalisierungen des Islam als auch gegen das neue Feindbild Islam im Westen.

Referenten/Referentinnen: Annemarie Schimmel, Bonn; Dr. Ismail Amin, Zürich; Mohammad Ghavieh und Mohammad Reza Lotfi (spirituelle Musik aus Persien); Dr. Arnold Hottinger, Madrid; Samia Osmann, Biel, und andere.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

49. Apokalypse, Endzeit, Wendezeit – Sekten vor dem Jahr 2000

Termin: 15./16. November 1997.

Zielgruppe: Interessierte Frauen und Männer.

Kursziele und -inhalte: Die Schwelle zum 3. Jahrtausend ist für viele Menschen verbunden mit apokalyptischen Ängsten, aber auch mit der Hoffnung auf eine kosmische Wende. Die Tagung will einerseits die Offenbarung des Johannes, das biblische Buch der Apokalypse mit ihrem Hoffnungspotential vorstellen, andererseits sich individual- und sozialpsychologisch mit apokalyptischen Bildern auseinandersetzen.

Referenten: Dr. Tiemo Rainer Peters, Münster; Joachim Müller, AG NRB, Balgach; Dr. Dieter Streuli, infoSakta, Zürich; Dr. Klaus Dieter Pape, Tübingen; Dr. Berthold Rothschild, Zürich; Pfr. Joachim Finger, Beringen; Philipp Flammer, Zürich, und andere.

Mitveranstalter: infoSakta Zürich; Arbeitsgruppe «Neue religiöse Bewegungen in der Schweiz» (AG NRB).

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

4. Spiritualität: Exerzitien, Meditation, Bibelwochen

Zeitweises Zurückziehen in die Stille mit oder ohne Teilnahme an meditativen Übungen bzw. am Gebet der Gemeinschaft ist möglich in: Haus Bruchmatt, Sr. Burgi Fäh, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-240 40 33.

Einzelexerzitien und verschiedene Formen von ignatianischen Exerzitien (Exerzitien im Alltag, Einzelexerzitien mit Gemeinschaftselementen, Kurzexerzitien) bieten an: Lassalle-Haus Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach, Telefon 041-757 14 14. Haus Bruchmatt, Sr. Burgi Fäh, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-240 40 33.

Verschiedene Exerzitienformen und Kurse mit Inhalten der ignatianischen Spiritualität bietet die Gemeinschaft Christlichen

Lebens (GCL) an. Programme und nähere Informationen können beim Sekretariat GCL: Martina Fäh, Gisibachstrasse 10, 6405 Immensee, Telefon 041-850 70 58, erfragt werden.

Persönliche Besinnungstage: Spiritualität im Alltag einüben, Reitaite für Einzelpersonen im «offenen Kloster» nach Vereinbarung bietet an: Abbaye de Fontaine-André, 2009 Neuenburg (Pierre Stutz, Telefon 032-753 17 40).

Für biblische Studienreisen wende man sich an die Bibel-pastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74.

Priesterexerzitien in Österreich sind in einer Broschüre aufgelistet, die erhältlich ist beim Pastoralamt der Erzdiözese Wien, Exerzitienreferat, Stephansplatz 6/VI/43, A-1010 Wien, Telefon 0043-222-51 552-371 oder 372 (Dw.).

50. Priesterexerzitien

Termin: 12.–18. Juli 1998.

Ort (Veranstalter): Canisianum.

Leitung: P. Severin Leitner SJ.

51. «Mit euch wage ich meinen Weg»

Geistliche Intensivtage

Termin: 17.–23. August 1997.

Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.

Leitung: Pia Birri Brunner, Kriens; Werner Brunner-Birri, Kriens.

Zielgruppe: Frauen und Männer aus Ordensgemeinschaften.

52. «Dass Gott ein Tätigkeitswort werde»

Ein Wochenende zur Spiritualität der Befreiung; Impulse, Atem- und Körperübungen, Austausch

Termin: 30./31. August 1997.

Kursziele und -inhalte: Auseinandersetzung mit Texten des salvadorianischen Befreiungstheologen Jon Sobrino, einführende Reflexion eigener Erfahrungen, entspannende Atem- und Körperübungen.

Leitung: José Amrein-Murer, Danièle Sandoz.

Auskunft und Anmeldung: Romero-Haus.

53. Exerzitien im Alltag auf der Grundlage der Geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola

Termine: Informationsabend: 8. September 1997. Montag-Abende: 22./29. September, 6./13./20./27. Oktober 1997, jeweils von 19.30–22.00 Uhr.

Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.

Leitung: Sr. Rosmarie Zemp, Helferinnen, Luzern, und Mitarbeiterinnen.

54. Priesterexerzitien (Vortragsexerzitien)

Thema: «Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus» (Joh 17,3).

Termine: 8.–12. September 1997; 6.–10. Oktober 1997; 10.–14. November 1997.

Ort (Veranstalter): Beuron.

Leitung: P. Augustinus Gröger OSB.

Zielgruppe: Priester, Ständige Diakone.

55. Gott und den Menschen dienen – beruflich oder aus Berufung?

Besinnungswoche für junge kirchliche Mitarbeiter/-innen

Termin: 27. September bis 2. Oktober 1998.

Kursziele und -inhalte: Durch die Begegnung mit Christus in Meditation und Gebet erspüren wir in diesen Tagen unsere

FORTBILDUNGSKURSE

eigenen Bedürfnisse und Visionen, Sehnsüchte und Motivationen, Fragen und Grenzen im seelsorgerlichen Dienst. Und im Austausch in Kleingruppen erspüren wir, wie wir als Teil der Kirche den Menschen und der Welt dienen können, ohne uns vereinnahmen zu lassen oder stillschweigend überholte Machtstrukturen zu stützen. Methodische Elemente: Impulsvorträge, Schweigemeditation, Gruppenarbeit, Leibübungen, Möglichkeit zu Einzelgesprächen.

Leitung: P. Lukas Niederberger SJ und andere.
Auskunft und Anmeldung: Lassalle-Haus.

56. «Gott weilt wahrhaft an diesem Ort – und ich wusste es nicht» Kontemplative Exerzitien

Termin: 29. September bis 9. Oktober 1997.

Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.

Leitung: Sr. Anna Brunner, Helferinnen, Luzern; Ernst Ritter, Pfarrer, Klösterle a. A.

57. Exerzitien mit Ignatius und Therese von Lisieux

Termin: 5.–11. Oktober 1997.

Ort (Veranstalter): Notre-Dame de la Route.

Leitung: P. Jean Rotzetter SJ.

Zielgruppe: Offen.

58. «Den Glauben vertiefen – O Herr, fang bei mir an!» Exerzitien für kirchliche Mitarbeiter/-innen

Termin: 8.–10. Oktober 1997.

Ort (Veranstalter): Neu-Schönstatt.

Leitung: Sr. Esther Kaufmann, P. Dr. Meinulf Blechschmidt.

59. «... dem Herrn zu Füßen»

Biblische Impulse für ein Leben und Dienen aus dem Glauben

Termin: 12.–16. Oktober 1997.

Ort (Veranstalter): Fischingen.

Leitung: P. Kajetan Kriech, Guardian, Kapuzinerkloster Wil.

Zielgruppe: Priester.

60. «Durch Gottes Willen Apostel Christi Jesu» Priester-Exerzitien

Termin: 13.–17. Oktober 1997.

Ort (Veranstalter): Neu-Schönstatt.

Leitung: Dr. Erwin Keller, Pfarrer, St. Gallen.

61. Sinnliche Pädagogik? Leibliche Kultur?

Aufbauseminar zur Innengeleiteten (Religions-)Pädagogik

Termin: 13.–17. Oktober 1997.

Ort: Bethanien, St. Niklausen.

Zielgruppe: Katechetinnen und Katecheten, Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten, Priester und Ordensleute.

Leitung: Wolfgang Broedel, dipl. Theologe, dipl. Heilpädagoge.

Auskunft und Anmeldung: IFOK.

62. Farbpsalmen

Das eigene Leben im Spiegel der Psalmen malend meditieren

Termin: 13.–18. Oktober 1997.

Ort (Veranstalter): Bildungszentrum Burgsbühl, 1713 St. Antoni.

Leitung: Bernadette Tischhauser (Ausdrucks- und Maltherapeutin IAC); Dr. theol. Thomas Staubli.

Zielgruppe: Offen.

63. Priester-Exerzitien

Auf dem Weg mit Jesus. Der «Reisebericht» des Lukasevangeliums (9,51–19,46)

Termine: 3.–6., 10.–13., 17.–20. November 1997.

Ort (Veranstalter): Stift Einsiedeln.

Leitung: a. Abbate Giorgio Giuriso OSB, Einsiedeln.

64. Tanz – Gebärde – Gebet

Zweiteiliger Grundkurs: Sakrales Tanzen

Termine: 10.–13. November 1997, 11.–14. Mai 1998.

Ort (Veranstalter): Franziskushaus, Dulliken.

Leitung: Brigitta Biberstein, Ausbilderin in Sakralem Tanz, Langnau; Rita Kaelin, Ausbilderin in Sakralem Tanz, Wädenswil.

Zielgruppe: Kirchliche Mitarbeiter/-innen und Frauen und Männer, die gewisse Erfahrung im Sakralem Tanz haben und die Tanz und Gebärde in ihre Arbeit integrieren möchten (Kathese, Liturgie).

65. Ein Tag mit Bischof J. Gaillot

Termin: 21./22. November 1997.

Zielgruppe: Seelsorger/-innen, andere.

Kursziele und -inhalte: Gelegenheit, den Menschen Jacques Gaillot persönlich kennenzulernen und sich von seinem prophetischen Mut anstecken zu lassen.

Referent: Bischof Jacques Gaillot.

Auskunft und Anmeldung: Romero-Haus.

66. Spiritualität im Alltag: Empfänglichkeit – Offenheit

Termin: 23.–26. November 1997.

Ort (Veranstalter): Bildungszentrum Propstei Wislikofen.

Leitung: Dr. Imelda Abbt, Pierre Stutz.

Zielgruppe: Seelsorgerinnen, Seelsorger, Katecheten, Katechetinnen, alle, die sich für Spiritualität interessieren.

67. «Ich bin mit dir auf deinem Weg»

Ignatianische Kurzexerzitien

Termin: 30. Dezember 1997 bis 3. Januar 1998.

Ort (Veranstalter): Haus Bruchmatt.

Leitung: Ruedi Albisser, Luzern; Sr. Walburga Fäh, Helferinnen, Luzern; Sr. Rosmarie Zemp, Helferinnen, Luzern.

68. Exerzitien: «Rituale als Hilfe zur Lebensgestaltung»

Termin: 18.–24. Januar 1998.

Ort (Veranstalter): Fernblick.

Leitung: Hildegard Schmittfull, Theologin, Zentralleiterin des St.-Katharina-Werks.

Zielgruppe: Mitarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst.

5. Person – Gruppe – Gemeinschaft

Für Sonderprogramme von Kursen in *Klinischer Seelsorge-Ausbildung* wende man sich an: Rudolf Albisser, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-251 14 87.

Für Sonderprogramme von *PRH-Werkwochen* (Personnalité et Relations Humaines) wende man sich an: Notre-Dame de la Route, Chemin des Eaux-Vives 17, 1752 Villars-sur-Glâne, Telefon 027-409 75 00, Fax 027-409 75 01.

Für Sonderprogramme von Kursen in *Gruppendynamik* und für Auskünfte über Ausbildungsmöglichkeiten in Gruppendynamik wende man sich an: SGGD Schweizerische Gesellschaft für Gruppendynamik, Postfach 717, 8212 Neuhausen am Rheinfluss, Telefon 053-22 11 28, Fax 053-22 32 03.

Im katholischen Bereich bieten *Seelsorge-Supervision* für einzelne und Gruppen an: Rudolf Albisser, Luzern, Telefon 041-251 14 87; Lisianne Enderli, Luzern; Telefon 041-310 64 25; Sr. Wilma Fraefel, Luzern, Telefon 041-370 25 60; Andreas Imhasly, Nottwil, Telefon 045-939 54 54; Gabriele Tietze, Füllinsdorf, Telefon 061-901 55 06; Niklaus Zemp, Zürich, Telefon 01-381 74 56.

Im katholischen Bereich bieten *Gemeindeberatung* für Teams und kirchliche Organisationen an: Werner Brunner, Kriens, Telefon 041-370 26 48; Hansruedi Häusermann, Aarau, Telefon 062-822 81 23; Paul Hutter, Rorschach, Telefon G: 071-227 33 64, P: 071-841 22 82; Thomas Jaggy, Rümikon, Telefon 056-243 14 83; Stephan Kaiser, Zürich, Telefon 01-432 11 17; Röbi Knüsel, Suhr, Telefon 062-842 90 79; Bernd Kopp, Hittnau, Telefon 01-950 57 67; Rolf Maienfisch, Chabrey, Telefon 026-677 42 66, Claudia Mennen, Wettingen, Telefon 056-426 29 19; Paul Zemp, Solothurn, Telefon 032-623 79 73.

69. Alte Liebe rostet nicht

Termin: 1.–5. September 1997.

Ort: Schloss Ueberstorf (FR).

Zielgruppe: Pfarrerinnen und Pfarrer.

Kursziele und -inhalte: Theologie und Kreativität sind im Grunde ein wildes, aber unzertrennliches Paar. Beide verbindet die Energie, Mensch, Welt und Wirklichkeit schöpferisch zu deuten und dabei neue, befreiende und klärende Blickweisen möglich zu machen. Wir möchten in unserem Kurs kreativem und theologischem Spiel mit Bedeutungen Raum geben.

Leitung: Silvia Frey-Werlen, Autorin und Leiterin von Schreibseminaren, Supervisorin, Basel; Martin Maire, Theologe, Organisationsberater, Aikido-Schwarzgurt, Bern.

Auskunft und Anmeldung: Weiterbildung Bern.

70. Vom Nutzen der Tränen. Trauern, Abschiednehmen, Weiterleben

Termin: 12./13. September 1997.

Zielgruppe: In der Seelsorge, im Sozial- und Gesundheitsbereich tätige Frauen und Männer, die andere auf ihrem Weg durch Abschied, Verlust und Trauer begleiten.

Kursziele und -inhalte: Die Tagung führt in die Psychologie der Trauer und die Aufgaben des Trauerns ein, erinnert christlich-jüdische Traditionen des Trauerns («Lob der Tränen»), stellt verschiedene therapeutische Ansätze zur Begleitung und Beratung trauernder Menschen und informiert über bestehende Beratungsstellen und psychologische Angebote.

Referenten/Referentinnen: Dr. Michaela Diers, Stuttgart; Prof. Dr. Hans Goldbrunner, Essen; Matthias Mettner, Zürich; Martin Odermatt, Zürich; Karin Rüttimann, Wohlen, und andere.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

71. Anderen wirklich helfen? Oder: «Nur wer sich selbst entfaltet, bewirkt Gutes»

Weiterbildungskurs im Rahmen der Angebote

«Psychologie für die Seelsorge und die Begleitung von Menschen in Lebenskonflikten und Lebenskrisen»

Termin: 6.–8. Oktober 1997.

Zielgruppe: In der Seelsorge, im Sozial-, Gesundheits- und Beratungsbereich tätige Frauen und Männer sowie weitere Interessierte.

Kursziele und -inhalte: Von Zeit zu Zeit ist in allen pastoralen und helfenden Tätigkeiten eine differenzierte Selbstwahrnehmung erforderlich. Im Austausch mit anderen sollen insbesondere die eigenen Stärken und Möglichkeiten bewusst gemacht werden.

Leitung: Matthias Mettner, Dr. Ruth Wullschleger (Zürich).

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

72. «Wege zu mir und zum Mitmenschen»

Seelsorgeausbildung für Gemeinde und Klinik CPT

Termin: 6.–10. Oktober 1997.

Ort: Evangelisches Kirchgemeindehaus Uster.

Kursziele und -inhalte: In diesem Kurs soll auf methodisch verschiedene Weise wahrgenommen werden, wie wir mit anderen Menschen in Beziehung treten. Dieser Kurs will auch helfen, mit dem seelsorgerlichen Handwerk vertraut und so kompetenter zu werden. Es wird vor allem anhand von mitgebrachten Gesprächsaufzeichnungen und Fallbesprechungen gearbeitet.

Leitung: Markus Naegeli, Seelsorger im Spital Uster, Supervisor CPT in Ausbildung.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

73. Aus der Tiefe rufe ich zu Dir

Sprache und Gestalt der Hoffnung in den Psalmen

Termin: 18./19. Oktober 1997.

Zielgruppe: Seelsorgerinnen, Seelsorger, Katechetinnen und Katecheten, an Psalmengesang Interessierte.

Leitung: Dr. Imelda Abbt, Dr. P. Willibald Pfister OP.

Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

74. FrauenMacht und Führungskultur

Termin: 20.–22. Oktober 1997.

Zielgruppe: Führungsfrauen in Kirche, Non-Profit-Organisationen und staatlichen Behörden.

Kursziele und -inhalte: Der Kurs ermöglicht es, verschiedene Führungsmodelle kennenzulernen, eigene Stärken und Schwächen wahrzunehmen und ein eigenes Führungskonzept zu entwickeln. Damit gewinnen die Teilnehmerinnen Sicherheit und Handlungswissen für den konkreten Führungsalltag.

Leitung: Conny Schinzilarz, Theologin und Supervisorin, Zürich.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

75. 6-Wochen-Kurs CPT

Termin: 20. Oktober bis 27. November 1997.

Ort: Reformiertes Kirchgemeindehaus, Altstetten.

Zielgruppe: Theolog(inn)en, Sozialarbeiter/-innen im kirchlichen Dienst.

Kursziele und -inhalte: Die alltägliche Pfarreipraxis mit den Mitteln der Klinischen Seelsorgeausbildung (CPT) aufnehmen und aufarbeiten; Gelegenheit, in Pfarreiprojekten mitzuarbeiten und diese Arbeit zu reflektieren.

Leitung: Klaus Völlmin, Niklaus Zemp.

Auskunft und Anmeldung: SAB-Sekretariat.

76. «Der Himmel geht über allen auf». Einführung in die Praxis der Trauerbegleitung und Trauerberatung

Weiterbildungskurs im Rahmen der Angebote

«Psychologie für die Seelsorge und die Begleitung von Menschen in Lebenskonflikten und Lebenskrisen»

Termin: 27.–29. Oktober 1997.

Zielgruppe: In der Seelsorge, im Sozial- und Gesundheitsbereich tätige Frauen und Männer sowie Menschen, die andere auf ihrem Weg durch Abschied, Verlust und Trauer begleiten (freiwillige Helfer/-innen u. a.).

Kursziele und -inhalte: Der Kurs vermittelt gezielte Informationen über Trauersymptome, Phasen des Trauerprozesses und verschiedene Ansätze zur Trauerbegleitung/-beratung und zeigt, wie dies praktisch gestaltet werden kann. Er thematisiert die eigene Auseinandersetzung mit Trauer und Abschied.

Leitung: Matthias Mettner, Zürich; Regula Rother, Männedorf.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

FORTBILDUNGSKURSE

77. Überforderte Ehe. Begleitung und Intervention in Ehe- und Partnerschaftskonflikten

Weiterbildungskurs im Rahmen der Angebote
«Psychologie für die Seelsorge und die Begleitung
von Menschen in Lebenskonflikten und Lebenskrisen»

Termin: Grundkurs Paarberatung: 10.–13. November 1997.

Zielgruppe: In der Seelsorge, im Sozial- und Beratungsbereich tätige Frauen und Männer.

Kursziele und -inhalte: Der Kurs will grundlegende Informationen zur Psychologie der Paarbeziehung, zu Spannungsursachen, Klärungsprozessen und Lösungsansätzen vermitteln. Er bietet darüber hinaus praktisches Handlungswissen für die kompetente seelsorgerliche Beratung.

Leitung: Dr. Ago Bürki, Zürich.

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

78. Abschiednehmen – Mut zum Trauern

Termin: 15./16. November 1997.

Zielgruppe: Seelsorgerinnen, Seelsorger, helfende Berufe, von Leid betroffenen Menschen usw.

Kursziele und -inhalte: Der individuelle Trauerprozess. Der gesellschaftliche Verlust von Ritualen. Trauernde begleiten, ihnen beistehen – Nähe und Distanz.

Leitung: Dr. Imelda Abbt, Ernst Spichtig.

Auskunft und Anmeldung: Propstei Wislikofen.

79. Der Zölibat – ein Stand mit Ausstrahlung?

Termin: 17.–19. November 1997.

Zielgruppe: Priester, Ordensleute und Menschen, die sich mit dem Zölibat auseinandersetzen.

Kursziele und -inhalte: Entfaltung der Geschlechtlichkeit und Integration der Sexualität; Gestaltungselemente eines zölibatären Lebens.

Leitung: Hildegard Schmittfull, Theologin, Zentralleiterin St.-Katharina-Werk; Peter Greiff, Priester.

Auskunft und Anmeldung: Fernblick.

80. «Heilen, was verwundet ist». Begleitung und Intervention in Lebenskrisen.

Einführung in die «Psychologie für die Seelsorge und die Begleitung von Menschen in Lebenskonflikten und Lebenskrisen»

Termin: 24.–26. November 1997.

Zielgruppe: In der Seelsorge, im Sozial- und Gesundheits- und Beratungsbereich tätige Frauen und Männer sowie weitere Interessierte (freiwillige Helfer/-innen u. a.).

Kursziele und -inhalte: Der Kurs bietet eine Einführung ins Thema aus theoretischer und praktischer Sicht. Die Erkenntnisse der Psychologie als Seehilfe und praktische Interventionsmöglichkeiten werden fruchtbar mit den Modellen der heilenden Praxis Jesu verbunden.

Leitung: Matthias Mettner (Zürich), Jacqueline Sonogo Mettner (Maur).

Auskunft und Anmeldung: Paulus-Akademie.

81. «Höre Israel!» (Dtn 6,4)

TZI-Kurs

Termin: 1.–5. Dezember 1998.

Kursziele und -inhalte: Für jene, die in der Seelsorge tätig sind, stellen sich Fragen: Wie höre ich – was höre ich – wie achte ich auf mein Hören – was mache ich mit dem, was ich höre – was bewirkt das Hören in mir und für die Menschen, mit denen ich lebe und arbeite? Welche Erfahrungen habe ich, hast du, was

möchte ich vertiefen, verändern? Wir gehen diesen Fragen nach, holen uns Anregungen aus der Bibel und gestalten gemeinsam den Kurs.

Leitung: DDr. Helga Modesto, München; Pfr. Peter Neuhauser, Caritasdirektor, München (Coleitung).

Auskunft und Anmeldung: Institut für theologische und pastorale Fortbildung.

82. Grundkurs zur Begleitung von Kranken und Behinderten, von Betagten und Sterbenden

Termin: Januar bis September 1998 (viermal eine Woche).

Ort: Altes Pfarrhaus, Ober-Ehrendingen.

Zielgruppe: Freiwillige Mitarbeiter/-innen in Pfarreien, Alten- und Pflegeheimen oder in Begleitungsgruppen.

Kursziele und -inhalte: Klärung der persönlichen Motivation. Verstehen der eigenen Lebensgeschichte und sensibel werden für die Folgen daraus. Arbeit an Begegnungen. Reflexion der Praxis.

Auskunft und Anmeldung: SAB-Sekretariat.

83. «Mein Lebensfluss» (fraktioniert)

Seelsorgeausbildung für Gemeinde und Klinik CPT

Termin: Januar bis Oktober 1998.

Ort: Evangelisches Kirchgemeindehaus Uster.

Kursziele und -inhalte: Dieser Kurs ist in erster Linie für Teilnehmerinnen und Teilnehmer gedacht, die bereits einen langen Kurs besucht haben und keine Möglichkeit haben, sich in der nächsten Zeit für 6 Wochen frei zu machen, aber dennoch weiter an ihrer Qualifikation arbeiten möchten. Der Kurs umfasst insgesamt 21 Arbeitstage, davon sind 2mal 5 Blocktage in Klausur.

Leitung: Klaus Völlmin, Pfarrer und Supervisor CPT; Sibylle Schär, Pfarrerin am Aidspfarramt Zürich und Supervisorin CPT in Ausbildung.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

84. «Den inneren Bildern vertrauen»

Seelsorgeausbildung für Gemeinde und Klinik CPT

Termin: 12.–16. Januar 1998.

Ort: Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Männedorf.

Kursziele und -inhalte: Ziel dieses Kurses ist die Förderung der Kommunikationsfähigkeit. Wir lernen als Seelsorger/-in echt zu sein und uns in andere einzufühlen. Weitere Schwerpunkte bilden Intuition, Wahrnehmung nonverbale Kommunikation, Träume und Wachträume sowie Imagination. Im Kurs wird mit den üblichen Methoden des Clinical Pastoral Trainings gearbeitet.

Leitung: Peter Kuster, Spitalpfarrer im Kantonsspital Frauenfeld und Supervisor CPT.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

85. «Den eigenen Lernweg entdecken»

Seelsorgeausbildung für Gemeinde und Klinik CPT

Termin: 2.–6. Februar 1998.

Ort: Tagungs- und Studienzentrum Boldern, Männedorf.

Kursziele und -inhalte: Dieser Kurs will vertraut machen mit den Arbeitsformen des CPT. Am geeignetsten dafür sind eigene Notizen aus eigenen Erfahrungen und Begegnungen. Besondere Aufmerksamkeit soll die Frage des eigenen Lernwegs bekommen. Der Art und Weise, wie ich das eigene Lernen am besten fördern kann, wollen wir gemeinsam auf die Spur kommen.

Leitung: Klaus Völlmin, Pfarrer und Supervisor CPT.

Auskunft und Anmeldung: CPT-Sekretariat.

86. Aufeinander hören, miteinander reden, gemeinsam handeln

TZI-Kurs

Termin: 9.–13. Februar 1998.*Leitung:* Helga Modesto, Lioba Michler, Paula Peters.*Auskunft und Anmeldung:* Institut für theologische und pastorale Fortbildung.**87. «Sich selber in's Spiel bringen»**

Seelsorgeausbildung für Gemeinde und Klinik CPT

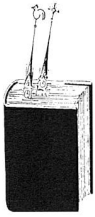
Termin: 18.–22. Februar 1998.*Ort:* Forchstrasse 280, Zürich.*Kursziele und -inhalte:* Heilsame Seelsorge geschieht da, wo ich dem andern unmittelbar, das heisst als Person und nicht in einer Rolle begegne. Wenn ich mich mit meiner Persönlichkeit «in's Spiel bringen» will, muss ich mit mir selber in gutem Kontakt sein, muss ich ein Gefühl dafür haben, was in einer Begegnung in mir und mit mir geschieht.*Leitung:* Niklaus J. Zemp-Meier, Theologe und Psychologe, Supervisor CPT in Ausbildung; Christine Zemp-Meier, dipl. Musiktherapeutin.*Auskunft und Anmeldung:* CPT-Sekretariat.**88. Team leiten***Termine und Orte:* 1. Block: 3.–5. Juni 1998, Hertenstein; 2. Block: 9.–11. September 1998, Rügel; 3. Block: 9.–10. November 1998, Hertenstein.*Kursziele und -inhalte:* Auseinandersetzung mit verschiedenen Teammodellen; Instrumente der Teamleitung und der Teamarbeit; Umgang mit Konflikten; Gestalten der Teamsitzung.*Leitung:* Lisianne Enderli, Theologin und Supervisorin, IFOK; Heinz Wettstein, Supervisor/Teamberatung/Organisationsentwicklung/Moderation; Regula Egger, Supervisorin/Teamberaterin; Thomas Jaggy, Gemeindeberater und Supervisor.*Auskunft und Anmeldung:* IFOK.**89. «Inseln im Fluss»**

Seelsorgeausbildung für Gemeinde und Klinik CPT

Termin: 8. Juni bis 17. Juli 1998.*Ort:* Kantonsspital Bruderholz Basel-Landschaft, Nähe Basel.*Kursziele und -inhalte:* Sich einmal klar aus dem Arbeitsfluss herausnehmen und mit anderen sechs Wochen Zeit zum Thema Seelsorge und für sich selber finden wie auf einer Insel – geschützt und gleichwohl nah am Leben. Eignet sich je nach Stand der Ausbildung als Grund- wie als Fortsetzungskurs. Alle Methoden des CPT kommen zur Anwendung.*Leitung:* Peter Kuster, Spitalpfarrer im Kantonsspital Frauenfeld und Supervisor CPT; Christoph Weber, Spitalpfarrer im Kantonsspital Bruderholz und Supervisor CPT.*Auskunft und Anmeldung:* CPT-Sekretariat.**90. «Seelsorge in schwieriger Zeit»**

Seelsorgeausbildung für Gemeinde und Klinik CPT

Termin: 15.–19. Juni 1998.*Ort:* Forchstrasse 280, Zürich.*Kursziele und -inhalte:* Viele Menschen erleben unsere Zeit als eine schwierige und angstmachende Zeit. Da sind Seelsorgerinnen und Seelsorger, die «ankommen» und die durch ihre Haltung Hoffnung vermitteln können, (wieder) gefragt. In diesem Kurs üben wir, uns und andere besser wahrzunehmen und zu verstehen, auf der verbalen und nonverbalen Ebene.*Leitung:* Niklaus J. Zemp-Meier, Theologe und Psychologe, Supervisor CPT in Ausbildung; Christine Zemp-Meier, dipl. Musiktherapeutin.*Auskunft und Anmeldung:* CPT-Sekretariat.**Adressen***Aus- und Weiterbildung* (der Pfarrer/-innen) (der evangelisch-reformierten Kirche) Zürich, Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Telefon 01-258 92 54, Telefax 01-258 92 55.*Basler Liturgische Kommission*, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 032-623 28 11, Telefax 032-623 56 47.*Beuron*, Gästepater der Erzabtei St. Martin, D-88631 Beuron, Telefon 0049-7466-401 (werktags 10 bis 11 und 15 bis 16 Uhr).*Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB*, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01-202 66 74.*Bildung und Gesellschaft*, Kurse in Kappel, Hirschengraben 7, 8001 Zürich, Telefon 01-258 91 50.*Canisianum*: P. Minister, Canisianum, Tschurtschenthalerstrasse 7, A-6020 Innsbruck, Telefon 0043-512-59463-0, Telefax 0043-512-59463-29.*Cassianeum*, Pädagogische Stiftung, Heilig-Kreuz-Strasse 16, D-86601 Donauwörth, Telefon 0049-906-73-212.*CPT-Sekretariat*: c/o Ev.-ref. Kirche Basel-Landschaft, Postfach 438, 4410 Liestal, Telefon und Telefax 061-921 14 14.*Fernblick*, Haus der Versöhnung, Fadenrain/Bündtstrasse, 9053 Teufen, Telefon 071-330 00 55, Telefax 071-330 00 56.*Fischingen*, Bildungshaus Kloster, 8376 Fischingen, Telefon 073-41 11 11.*Fortbildung Bistum Basel*, Gabriele und Fabian Berz-Albert, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, Telefon 032-623 28 11, Telefax 032-623 56 47.*Fortbildung Bistum Chur*, Pfarrer Albert Mantel, Oberfeldweg 15, 8408 Winterthur, Telefon 052-222 46 78.*Franziskushaus Dulliken*, 4657 Dulliken, Telefon 062-295 20 21.*Gottesdienst und Musik*, Dienerstrasse 15, 8004 Zürich, Telefon 01-258 92 71, Telefax 01-258 91 61.*Haus Bruchmatt*, Bruchmattstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 041-240 40 33.*IFOK*, Abendweg 1, 6006 Luzern, Telefon 041-419 48 20.*IKFS*: c/o Fortbildung Bistum Basel.*Institut für theologische und pastorale Fortbildung*, Domberg 27, D-85354 Freising, Telefon 0049-8161-9 45 13 oder 181-0.*Neu-Schönstatt*, Bildungszentrum, 8883 Quarten, Telefon 081-739 11 01.*Notre-Dame de la Route*, Chemin des Eaux-Vives 21, 1752 Villars-sur Glâne, Telefon 027-409 75 00, Telefax 027-409 75 01.*Ökumenisches Institut Bossey*, 1298 Céligny, Telefon 022-776 25 31, Telefax 022-776 01 69.*Paulus-Akademie*, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich, Postfach 361, Telefon 01-381 34 00, Telefax 01-381 95 01.*Propstei Wislikofen*, 5463 Wislikofen, Telefon 056-243 13 55.*Romero-Haus*, Kursbereich, Kreuzbuchstrasse 44, 6006 Luzern, Telefon 041-370 52 43.*SAB-Sekretariat*, c/o Frau M. Zwahlen, Gartenstrasse 19, 5417 Untersiggenthal.*Schweizer Katecheten-Vereinigung (SKV)*, Wiesenstrasse 2, 9436 Balgach, Telefon 071-722 33 17.*SJBZ*: Schweizer Jugend- und Bildungs-Zentrum, 8840 Einsiedeln, Telefon 055-412 59 01.*Stift Einsiedeln*, Gastpater, 8840 Einsiedeln, Telefon und Telefax 055-418 62 40.*Stiftung Santa Catarina*, Sempacherstrasse 16, 8032 Zürich, Telefon 01-381 00 55.*Theologisch-Pastorales Institut* (für berufsbegleitende Bildung der Diözesen Limburg, Mainz, Trier), Rheinstrasse 105-107, D-55116 Mainz, Telefon 0049-6131-22 00 39, Telefax 0049-6131-22 00 78.*Weiterbildung* (für Pfarrerinnen und Pfarrer) Bern, Helvetiaplatz 4, 3005 Bern, Telefon 031-350 85 88, Telefax 031-350 85 80



Lebendige und wirklichkeitsnahe Früchte am Baum wissenschaftlicher Forschung im Alten Testament bietet diese Sammlung der wichtigsten kleineren Arbeiten des eben in den Ruhestand getretenen Berner Alttestamentlers Martin A. Klopfenstein. Sie greifen einen breiten Kreis von Themen gut verständlich auf und strafen diejenigen Lügen, die den Spezialisten der Exegese Abkapselung in ihrer Eigenwelt vorwerfen.



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Den Boden unter den Füßen

Felix Mathys

Zum 65. Geburtstag von Martin Alfred Klopfenstein und damit zugleich aus Anlass des Rücktrittes vom Professorenamt hat sein Kollege Walter Dietrich einige wichtige kleinere Arbeiten aus früherer und späterer Zeit gesammelt. Der Buchtitel «Leben aus dem Wort» trifft die Grundhaltung des Autors und die Grundlinie seiner wissenschaftlichen Arbeit ausgezeichnet: Martin Klopfenstein hat in aller präzisen Gelehrsamkeit den Boden seiner Berner Oberländer Herkunft nie unter den Füßen verloren, entsprechend die Erkenntnisse seines Forschens allgemeinverständlich formuliert und nicht nur im Kreis der Spezialisten verbreitet.

So finden sich in der Sammlung auch Artikel für eine Lokalzeitung mit politischen Konnotationen gelebten Glaubens, ein Vortrag vor einer Parteiversammlung oder am Radio gesprochene «Worte zum Tag». Der Band dokumentiert die ganze Breite des Wirkens von Klopfenstein und kann darum über Fachkreise hinaus wärmstens empfohlen werden.

Am Anfang der Forschungsarbeit des Autors standen umfangreiche Untersuchungen zu Themen aus dem Bereich der hebräischen Sprache. Einige Beispiele aus der ersten Gruppe mit der Überschrift «Glauben und Leben im Alten Testament» zeigen hier, wie lohnenswert und fruchtbar das genaue Hinhören auf den Text in der ursprünglichen Sprache ist: Anhand des Gebrauchs von *chinnâm* (etwa gleich «grundlos») zum Beispiel bildet sich die theologische Problematik und die glaubensmässige Dynamik ab, die das Hiobbuch bewegt: Auch wenn er keinen Grund mehr hat, an Gott festzuhalten, hält Hiob doch an ihm fest und behält damit recht. Oder: eine Untersuchung der prophetischen Sprache über das «Gesetz» zeigt auf, dass die oft gemachte Trennung zwischen einer Theologie des Gesetzes und der Propheten weder für eine alttestamentliche noch für eine gesamtbiblische Theologie geraten ist: «In der Erkenntnis des menschlichen Unvermögens angesichts der Heiligkeit Gottes ... gelangen (die Propheten) zur Ankündigung, dass Gott ein neues Herz schaffen, eine neue Zionstora offenbaren und so den Riss zwischen göttlicher Weisung und menschlichem Vermögen heilen werde.»

Der Aufsatz mit dem Titel «Jahweglaube und Gesellschaftsordnung» zeigt Aspekte der sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Erforschung Israels und ihre Bedeutung für die Interpretation alttestamentlicher Texte auf. Solches Forschen fördert die Einführung in die Situation und das Leben der alttestamentlichen Menschen, ermöglicht es, über die Grenzen von Zeit und Kultur hinweg geschichtliche Erfahrungen zu vergleichen. Die Wahrheit der Glaubensgestalt und das in ihr geborgene Zeugnis von Gott wird nicht abstrakt vermittelt, sondern durch Trägergruppen in ihrer eigenen sozialen Lebensgestaltung. Die Frage nach dem Konkreten damals und dessen Übertragung in unser heutiges Leben auch in seinen gesellschaftlichen Implikationen zieht sich so wie ein roter Faden durch die Arbeiten Klopfensteins.

Mehr dem Lebensgefühl des Einzelnen zugewandt sind die beiden Aufsätze zum Predigerbuch. Unter den Stichworten «Skepsis» und «Freude am Dasein» stellt uns diese oft verkannte Schrift vor die Frage nach der Wirklichkeit Gottes und seiner Gnade.

Die in neuerer Zeit zu Recht wichtig gewordene Frage nach der Rolle der Göttin in der Weisheit findet ebenso ihren Platz wie eine auf kleinem Raum verdichtete Zusammenfassung der zentralen Themen «Auszug, Wüste, Gottesberg».

Ein zweiter Abschnitt befasst sich mit den Gottesbildern: Die Stärke Jahwes ist die, dass er der Gott der Menschen ist, ihnen zugewandt, darum haben wir nicht nach Gott zu fragen, sondern sind von ihm gefragt. Unter diesem Vorzeichen finden sich Erörterungen über Glauben, Wunder, Zorn, das vielschichtige Problem «Gott und Krieg».

«Gegenwartsgestaltung mit dem Alten Testament» heisst ein weiteres Kapitel: In präziser und zugleich differenzierter Weise zieht der Verfasser Linien von der hebräischen Bibel zu den heute wichtigen Fragen nach dem Frieden, nach der Rolle des Staates Israel (als Zeichen von Gottes Anfrage an uns Christen), nach Konflikten und ihrer Lösung, ohne jedoch zwischen damals und heute kurzzuschliessen. Ein besonders ansprechender Artikel veranschaulicht die hochgeachtete Stellung des alten Menschen in der Sicht des Alten Testaments.

Durchwegs gelingt es dem Autor, auf meist wenigen Seiten ein Thema fundiert und verständlich darzulegen. So ist dieser Sammlung eine weite Verbreitung und dem Autor eine nachhaltige Wirksamkeit auch nach seinem Rücktritt zu wünschen. ■

Martin A. Klopfenstein: *Leben aus dem Wort*, Peter-Lang-Verlag 1996, 354 Seiten, Fr. 59.–.

Felix Mathys ist reformierter Pfarrer in Wädenswil.

Berichte

In der Urschweiz mehr Kirche sein

Das Generalvikariat Urschweiz war bis vor wenigen Jahren nur ein Verwaltungsgebiet ohne jedes Eigenleben. In den letzten Jahren haben sich aber die Seelsorger und Seelsorgerinnen der fünf Dekanate zusammengeschlossen, miteinander aktuelle Probleme diskutiert und diese zu lösen versucht. Am 7. Juni 1997 fanden sich nun unter dem Motto «In der Urschweiz mehr Kirche sein» erstmals auch die Pfarrei- und Seelsorgeräte der Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden zu einem Tag des Aufbruchs zusammen. An die 200 Damen und Herren trafen sich im festlich hergerichteten Pfarreiheim St. Josef in Erstfeld, um miteinander gemeinsam über bisher Geleistetes nachzudenken und Möglichkeiten einer fruchtbaren Zusammenarbeit zu finden. Ein gemeinsames Singen mit dem Gospelchor von Attinghausen führte musikalisch durch den festlichen Tag, der mit einem beeindruckenden Wortgottesdienst beschlossen wurde.

■ Viel geleistet, aber noch einiges zu tun

Anhand eines Lebensbaumes zeigte Elisabeth Bruhin aus Lachen vorerst die heutige Situation auf. In 105 Seelsorgestellen stehen rund 50 Seelsorge- und Pfarreiräte im Dienste der Seelsorger. Ziel des Tages war es nun, diese Räte für neue Ideen und vorab für eine intensivere Zusammenarbeit zu begeistern und gleichzeitig auch zur Gründung neuer Pfarreiräte anzuspornen. In der nachmittäglichen «Arena» kam aber deutlich zum Ausdruck, dass diesbezüglich noch einiges getan werden muss. Einerseits ist es nicht immer leicht, geeignete Leute zu finden, die sich «um Gottes Lohn» für die Arbeit in den Pfarreien einsetzen. Im Sketch des Pfarreirates von Buochs wurde deutlich, wie rasch diese Arbeit zur Überforderung und Ermüdung führen kann. Andererseits herrschen diesbezüglich aber auch bei vielen Seelsorgern und Kirchenräten noch Bedenken.

Am «Marktplatz» wurde aber eindrücklich dargestellt, dass bis heute in einzelnen Dekanaten bereits Beachtliches geleistet wurde. So beeindruckte das Pfarreiblatt von Nidwalden, das in 9 Lokalausgaben mit 13000 Exemplaren der «Bestseller» des Kantons ist. Interessant ist in Nidwalden auch die Aktion «Firmweg ab 18», die bestimmt überregional Schule machen wird. Zwei Jugendarbeiter aus

Obwalden führten in ihr interessantes Impulsprogramm ein. Schwyz beeindruckte mit den «Goldauer Elternbriefen» und dem «Liturgie-Erfahrungsaustausch» in Küssnacht, wo unter 197 Partnergruppen bereits über 800 Gottesdienstvorlagen ausgetauscht werden konnten. Der Kanton Uri stellte die Arbeit der Caritas Urschweiz vor wie auch des Frauenbundes Uri, der ein rege genutztes Bildungsprogramm aufzuweisen hat.

Nicht weniger beeindruckend war aber auch die Bilanz der Kantonalen Seelsorgegeräte, die zum Teil mit vielversprechenden Angeboten aufwarten. Ein erstrebenswertes Projekt ist zurzeit das «Urschweizer Pfarreiblatt», an dessen Realisierung gearbeitet wird. Die Tagung schloss mit dem Wunsch, sich in Zukunft regelmässig in diesem Rahmen zu treffen und die Zusammenarbeit unter den Kantonen zu intensivieren. Das Informationsblatt «regio Urschweiz», das in Sarnen erscheint und über das Geschehen in der Diözese Chur und vorab in der Region Urschweiz orientiert, soll allen Seelsorge-, Pfarrei- und Kirchgemeinderäten zugestellt werden und so zu einer Plattform der Information werden. *Kurt Zurfluh*

Katechetischer Kongress

«Stimmen der Sehnsucht» lautete das Thema des 5. Katechetischen Kongresses (nach Wien 1912, München 1928, Freiburg 1983 und München 1987), der vom Pfingstmontag bis Donnerstag in der grosszügigen Carl-Diem-Halle, Würzburg, stattfand und über tausend in Religionsunterricht und Gemeindegottesdienst Tätige aus dem deutschsprachigen Raum, dazu Gäste aus Luxemburg und Lettland, versammelte. Es war ein bunter Haufen, der da zusammentraf: jung und alt, gross und klein, etwas mehr Frauen als Männer, recht individuell und eigenständig im Auftreten, zumeist offen, neugierig und gesprächsbereit, unverkennbar allerdings in der kirchlichen Verwurzelung. Aus der Schweiz reiste eine Gruppe von dreissig aufgestellten Teilnehmenden an – in ihrem Gepäck ein einfühlsames Grusswort der Schweizer Bischofskonferenz, unterzeichnet von Abt-Bischof Henri Salina.

■ Eröffnung bei Brot und Wein

Karl Heinz Schmitt, der Vorsitzende des Deutschen Katechetenvereins, lud die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein, drei Tage über Sehnsüchte, Träume und Hoffnungen nachzudenken, über eine Kultivierung der Sehnsucht in der «modernen Spassgesellschaft» zu diskutieren und Sehnsucht zum religionspädagogisch relevanten Thema zu machen. Sind die Sehnsüchte Zeichen menschlicher Schwäche, Beute der Konsumwerbung oder vielleicht Gottes bleibender Lockruf? Sehnsucht dürfe gerade in der Kirche ausgesprochen und beheimatet werden.

Als Begleiter auf dieser Spurensuche empfahl Schmitt den Theologen des Kon-

zils von Trient, Petrus Canisius (1521–1597), der die verlorene Einheit wiederherstellen wollte. Ein kleiner Fehlgrieff, denn dessen Katechismusaussagen bewirkten eher Abgrenzung!

Einen herzlichen Willkommgruss entbot der Ortsbischof Franz Josef Scheele der Versammlung. Aus den grossen Würzburger Weinbergen spendete er Weisswein, dazu Brot. Bei Musik, Gesprächen und spannenden künstlerischen Darbietungen (z. B. Videoclips von Aegidius Engel) klang der Pfingstmontag aus.

■ Welche Sehnsüchte haben Kinder und Erwachsene?

Im ersten Referat «Wahrnehmungen eines Zeitgenossen» berichtete der Schriftsteller Peter Härtling (*1933) aus Chemnitz (ausgestattet mit dem Zürcher Kinderbuchpreis) von vielen Geschichten der Verlassenheit. Kinder sehnten sich nicht nach grossen Geschenken, nicht nach Geld und Fernsehen, sondern ganz konkret «nach meinem Vater», «nach meiner Mutter», «nach einem Freund», «nach der Grossmutter», «nach den Ferien», «nach meinem Früher», «dass ich froh sein kann», «dass Mama und Papa keinen Streit mehr haben» und «dass der liebe Gott auch einmal mir hilft». Sehnsucht bei Kindern signalisiere einen Mangel an Zuwendung. Kritisch vermerkte Härtling, wie viele Sehnsüchte uns die Konsumgesellschaft einrede und welche Luftschlösser uns die Werbung vorgaukle. Im Menschen aber gäbe es eine unstillbare Sehnsucht, die sich nicht am Haben orientiert, sondern auf Anfang und Ende, letztlich auf den Himmel, ausgerichtet sei.

BERICHTE

Paul Michael Zulehner bündelte die Sehnsüchte Erwachsener in drei Bereiche: a) in die Sehnsucht nach Freiheit. Sie tendiere nach Selbstregierung und Selbststeuerung in einer zunehmend komplexeren und ich-schwachen Welt; b) in die Sehnsucht nach Geborgenheit. Sie halte in einer Zeit der Desolidarisierung Ausschau nach einem neuen Generationenvertrag; und c) die Sehnsucht nach wahren Menschsein – Zulehner nennt sie «Himmelssehnsucht». Doch bleibe der Himmel nicht wenigen verschlossen, weil sie das Jenseits ins Diesseits verdrängen und den Himmel auf Erden erzwingen möchten. (Etwas unvermittelt trat der für Schule und Bildung verantwortliche Bischof Manfred Müller, Regensburg, auf und schärfte im Namen der Deutschen Bischofskonferenz das Konfessionalitätsprinzip ein – ohne einen Ton des Widerspruchs!)

Eine *theologische Ortsbestimmung* der Sehnsucht nahm der Frankfurter Dogmatiker Medard Kehl SJ am Mittwochmorgen vor. In der traditionellen Theologie liegt das desiderium naturale im Schnittbereich von Anthropologie und Eschatologie. Dieses naturgegebene Verlangen mache die Paradoxalität des Menschen aus und wurde schon immer als Verlangen nach Gott ausgelegt, am eindrucklichsten von Augustinus (inquietum est cor nostrum usque requiescat in te domine – unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Dir, Gott). Aber die neuscholastische Theologie verdrängte die Sehnsucht aus ihren Traktaten. Dazu käme heute, so Kehl, der «kulturelle Gegenwind», der die Sehnsucht nach Heil durch Selbsterlösung und Selbstheilung ersetze. Esoterik, Gnosis, Anthroposophie zählte er dazu. Unter dem Stichwort «Gib deiner Sehnsucht ein Gewand!» zeigte Kehl *Lebensräume* der Sehnsucht auf: Die Feier und das Fest, die Absichtslosigkeit (gratuité) als Grundhaltung des Annehmens ohne Vorleistung, und die Gemeinschaft mit den Armen.

■ Einübung in den Umgang mit Sehnsucht

Im religionspädagogischen Schlussreferat plädierte Rudolf Englert für eine positive Sicht und einen kritischen Umgang mit der elementaren Macht der Sehnsucht. Sehnsucht dürfe weder vom normalen Leben abgespalten noch entmaterialisiert werden. Es gelte heute, die Stimme der Sehnsucht im Leben und Glauben neu zu entdecken und ursprünglich wünschen zu lernen. Eigenes Sehnen müsse eingeübt und kultiviert werden, wodurch Resignation bekämpft würde. Zu unterscheiden seien die grossen Sehnsüchte der Menschheit nach Liebe, Frieden

und Freiheit von den kleinen Sehnsüchten nach akzeptablem Aussehen, nach Kuchen und Eis. Jedenfalls müssten die wirtschaftlich überformten Sehnsüchte von den wahren geschieden werden. Nach Englert ist Gott als letzter Horizont menschlicher Sehnsucht ins Spiel zu bringen, damit Leben und Gemeinschaft gelingen.

Was den Reiz solcher Kongresse ausmacht, sind freilich nicht in erster Linie die geschliffenen Referate, sondern die Begegnungen mit so vielen Bekannten

und Unbekannten. Für ein paar Tage entsteht ein Wir-Gefühl, das im Alltag und seinem «kulturellen Gegenwind» oft unterzugehen droht. Es wurde an dieser Tagung gestärkt – nicht zuletzt durch die eindrucklichen Gottesdienste, die aktiv mitgefeiert wurden, musikalisch gestaltet mit französischem Einschlag (Weihbischof Helmut Krätzel, Österreich, und Bischof Karl Lehmann). Die Organisation des ganzen Kongresses war gründlich und vorbildlich.

Stephan Leimgruber

Was haben wir hier in Zürich verloren?

Dieser provokativen Frage stellten sich gut 70 Ordensleute aus der Region Zürich an einem Begegnungstag, der am 7. Juni 1997 im Pfarreizentrum Liebfrauen in Zürich stattfand.

Dabei handelte es sich gleich in doppelter Hinsicht um ein ökumenisches Ereignis. Mehrere Schwestern aus der evangelisch-reformierten Kirche nahmen aktiv an der Begegnung teil. Darüber hinaus gestaltete sich bereits der Auftakt ökumenisch. Das erste Impulsreferat hielt Pfarrer Ruedi Reich, Kirchenratspräsident der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich. Er sprach zum Thema «Zürich: eine <Stadt ohne Gott?>». Unter dem Titel Kirchenträume des Weihbischofs von Zürich stand das zweite Impulsreferat, das von Bischof Peter Henrici gehalten wurde.

Im intensiven Austausch in Kleingruppen und Plenum ist die Einsicht gewachsen, dass wir Ordensleute – trotz der nicht zu leugnenden Überalterung – im ökumenischen Miteinander von Männern und

Frauen Neues wagen dürfen. In verschiedenen Arbeitskreisen entstanden einige Projektvorschläge. Neu gebildete Spurguppen haben nun den Auftrag, diese Projekte, unter anderem ein Projekt «City-Kirche», weiterzuentwickeln.

Von der Zahl her werden wir Ordensleute abnehmen. Doch wir sehen darin eine Herausforderung an unsere Spiritualität, geht es doch um ein Engagement aus einer tieferen Kontemplation. So wurde auch am Begegnungstag selbst die Arbeit für eine halbe Stunde unterbrochen durch das gemeinsame Mittagsgebet im Singen und Schweigen.

Der Begegnungstag soll zu einer festen Einrichtung und der Kontakt untereinander intensiviert werden. Ein gemeinsames Projekt führt uns bereits einmal im Monat zusammen und ist offen für alle, die mit uns singen, beten und schweigen möchten: die Vigilfeier in der Kirche Liebfrauen in Zürich. (Das nächste Datum: Samstag, der 12. Juli 1997, um 20.00 Uhr.)

Ingrid Grave

Studententreffen mit Bischof Kurt Koch

Am 21. März 1997 trafen sich 15 Mitglieder des Schweizerischen Studentenvereins (StV) mit Bischof Kurt Koch. In einem angeregten Gespräch diskutierten die Studenten verschiedener Fakultäten mit Bischof Koch über grundsätzliche und aktuelle Belange der katholischen Kirche.

Die Studenten, Mitglieder und Interessenten der StV-Kommission «Glaube+Leben», wurden von Kurt Koch im Bischöflichen Ordinariat in Solothurn empfangen. Als der Bischof, der seit kurzem als Ehrenphilister der AV Waldstättia in Luzern ebenfalls StV-Mitglied ist, nach seinen Erfahrungen mit dem StV befragt wurde,

konnte er hierauf nur eine knappe Antwort geben. Zu kurz sei seine Mitgliedschaft im StV, als dass er zu dieser Frage eine umfassende Stellungnahme abgeben könne. Die ersten Erfahrungen wertete Kurt Koch jedoch als durchwegs positiv. Hierauf folgte von seiten der Studierenden die Frage, was er als Bischof von einem Verein erwarte, der sich in seinen Statuten explizit als «christlich» bezeichnet und der um seine «Verantwortung für das Erbe der katholischen Kirche» wisse. Wie ein Täufling zu seinem Namen, so müsse auch der StV zu seiner Identität stehen, entgegnete der Bischof dazu. Ein

Verein, der sich in der Vielfalt der heutigen Weltanschauungen bewusst als «christlich» bezeichne, mache sich verletzlich und haftbar: Er kann an seiner eigenen Etikettierung gemessen werden.

Konkret fände es Kurt Koch wünschenswert, wenn das «Christliche» des Vereins sich in dessen Strukturen und in dessen Programm artikuliere. Auch der StV gehöre zu jenen Institutionen, auf die die Gesellschaft letztlich angewiesen sei, um ihr öffentliches Leben zu gestalten. Hierbei gelte es, neben den Prinzipien Humanität und Sozialität auch den Grundwert der Divinität in die Gesellschaft einzubringen, was eine Herausforderung für jeden einzelnen StVer darstelle.

■ Universalität und Sichtbarkeit

Auf die Vielzahl der heutigen religiösen Bewegungen angesprochen, betonte Bischof Koch unter anderem, wie wichtig für ihn der Gedanke der Ökumene sei. «Keine Konfession ist so arm, dass sie nicht einen Beitrag zur Ökumene leisten kann, und keine Konfession ist so reich, dass sie keinen solchen braucht», meinte Kurt Koch. Jede Konfession habe ihr eigenes Charisma, das sie in der gegenseitigen Annäherung einbringen könne. Das spezifisch katholische Charisma sieht Kurt Koch in der *Universalität* der Kirche und in der Akzentsetzung auf die *Sichtbarkeit* des Glaubens.

Die länderübergreifende Struktur der katholischen Kirche weise einen Weg aus der Sackgasse eines heute mancherorts drohenden Nationalismus. Diese Offenheit, dieses Verständnis als *Weltkirche*, bezeichnet Bischof Koch als einen der faszinierendsten Aspekte der katholischen Kirche, der uns alle zu «ekklesiologischen Kosmopoliten» mache. Weiter sei unser Glaube als eine alle Sinne ansprechende Wirklichkeit zu bezeichnen. Wie wertvoll eine den Menschen über mehrere «Rezeptoren», ganzheitlich ansprechende Liturgie heutzutage sei, könnte dabei durch manche psychologische Studie belegt werden.

Die Diskussion mit Bischof Koch wandte sich in der Folge konkreten Problemen der Kirche in der Schweiz zu. Auf die Frage, ob das Bistum Basel vor einer eigentlichen Zerreihsprobe stehe, warnte Kurt Koch vor einer einseitigen Dramatisierung allein im Blick auf das Bistum Basel. Er sehe sein Bistum nicht als mehr gefährdet denn andere Bistümer und stelle immer wieder fest, dass die Unterschiede von Bistum zu Bistum innerhalb der Schweiz nicht sehr gross seien. So hofft Kurt Koch, durch das intensive Gespräch verschiedene Wogen in seinem Bistum

glätten zu können. Auch jene Laien, die offensichtlich beabsichtigen, 1999 Eucharistie zu feiern, will Bischof Koch zunächst mit Überzeugungsarbeit von ihrem Vorhaben abbringen. Es mache für ihn keinen Sinn, sich für neue Zugänge zum Priesteramt zu engagieren und gleichzeitig zu tolerieren, dass durch Usurpation (und nicht durch Empfang) der Weihe diese de facto abgeschafft werde. Durchaus gewisses Verständnis hat Kurt Koch jedoch für die zahlreichen Laientheologinnen und Laientheologen, die als kompetente und angesehene Leiter einer Gemeinde vorstehen, nicht aber die Weihe empfangen können. Dennoch werde er ein eigenmächtiges Vorgehen, das in die Richtung eines Schismas weisen würde, keinesfalls tolerieren.

■ Neue Sozialgestalt der Kirche

Kurt Koch wurde danach befragt, wie man in der heutzutage stark polarisierten Welt noch eine Position der Mitte einnehmen könne, ohne zwischen den Blöcken zerrieben zu werden. Er sehe eine stets komplexer werdende Welt, der man mit scheinbar immer einfacheren Lösungen begegne, meinte Bischof Koch hierzu. Vielerorts sei ein Mangel an der Bereitschaft zum *Zuhören* auszumachen. Wer differenzieren und analysieren will, werde ungeachtet seiner Ausführungen oftmals schnell in eine Ecke gedrängt, wo er dann zu verharren habe. Es gelte zu lernen, die Wahrheitsmomente verschiedener Positionen zu sehen, auch wenn man sich damit womöglich dem Vorwurf der Beliebigkeit aussetze. Kurt Koch erwähnte, dass seit der Schulzeit die Ellipse mit ihren *zwei* Brennpunkten zu seinen geometrischen Lieblingsfiguren gehören. Sie verdeutliche anschaulich seine Auffassung, dass auf der irdischen Wanderschaft keine Wahrheit ohne ein Körnchen Häresie zu finden sei. Als Bischof fühle er sich besonders verpflichtet, Brücken zwischen den verschiedenen Positionen zu bauen, auf dass die Menschen mehr und genauer aufeinander hören.

Schliesslich antwortete Kurt Koch auf die Frage nach der Zukunft der Kirche. Im Moment sieht er in unserer Gesellschaft

eine *zweite* Säkularisation im Gange, nachdem im konstantinischen Zeitalter des 4. Jahrhunderts bereits der Versuch unternommen worden war, das Christentum zu einer staatlichen Wirklichkeit zu machen. Heute vollziehe sich die Säkularisierung dieser Säkularisierung, was für die Kirche Herausforderung und Chance bedeute. Es stelle sich immer stärker die Frage, wie die Kirche ohne gesellschaftliche Stützen überleben kann. Kurt Koch will in diesem Zusammenhang die bekannten Diagnosen einer allgemein fortschreitenden Säkularisierung unserer Gesellschaft differenzierter betrachten. So stellt er eine Abnahme des konstantinisch, gesellschaftlich abgestützten Glaubens fest, während auf der anderen Seite eine ausgesprochen *religionsfreundliche* Einstellung zu beobachten sei. «Wir erleben die Geburtswehen einer neuen Sozialgestalt der Kirche», meinte Bischof Koch hierzu. Die vermehrt auf sich selbst gestellte Kirche sollte die Chance der Religionsfreundlichkeit nutzen und das Feld nicht polarisierenden Strömungen oder Freikirchen allein überlassen, die diese Situation schon frühzeitig erfasst haben. Dabei wird vermehrt auf die Glaubwürdigkeit jedes einzelnen geschaut werden, der mit einer stärkeren Exponiertheit seines Glaubensvollzugs zu rechnen habe.

Auf die Frage angesprochen, wie er denn persönlich die Zukunft der Kirche sehe, antwortete Kurt Koch mit einem Verweis auf die österlichen Feiertage. Viele Katholikinnen und Katholiken träumen heute von einer österlichen, absolut konfliktfreien Kirche. Stellen sie sich jedoch der Realität, so seien interne und von aussen herandrängende Probleme nicht zu übersehen. Manche Gläubige sehen die Kirche aus solchen Gründen denn auch an einem karfreitaglichen Punkt des Sterbens und des Niederganges. Bischof Koch meinte, dass wir in der Tat zurzeit das Sterben einer bestimmten Gestalt von Kirche erleben. Deshalb sei es für ihn heute angebracht, von einer *karsamstäglichen* Situation zu sprechen, die als durchaus schmerzvoll, letztlich aber als von starker Hoffnung getragen bezeichnet werden kann. *Daniel Foppa*

Kapuziner gegen Resignation

Die Schweizer Kapuziner müssen ohne Schuldgefühle von einer grossen Vergangenheit Abschied nehmen und bescheiden in einer veränderten kirchlichen Situation neue Aufgaben suchen. Der Generalmini-

ster des Ordens, John Corriveau, richtete diesen Wunsch an seine Mitbrüder, als er Anfang Juni Bilanz der Visitation zog, die er und der Generaldefinitor Paul Hinder in der Schweizer Provinz gemacht hatten.

Er nahm damit Bezug auf das Klima der Resignation, das durch die Aufhebung von Klöstern, den Mangel an Nachwuchs und durch Austritte entstanden ist.

In den letzten 30 Jahren sank der Personalbestand der damals grössten Provinz des Ordens von 800 Brüdern auf rund die Hälfte. Fortunat Diethelm, Mitglied des Provinzrates («Definitorium»), schreibt dazu in seinem neuesten Bulletin: «Aus der Perspektive des Gesamtordens sind wir durchaus keine verlorene Region. Es ist noch erstaunlich viel Leben in unsern Gemeinschaften.»

Während eines brüderlichen Treffens («Mattenkapitel») erinnerte der Generalminister im Franziskushaus Dulliken die anwesenden 54 Mitbrüder daran, dass der Orden im vergangenen Jahrhundert sich vor allem als Gemeinschaft von Seelsorgern verstanden hat. Franziskus aber habe die Schar seiner Gefährten als Brüderge-

meinschaft gesehen, «die – ohne grosse Seelsorgestrategien und -werke – in Armut und Demut nach dem Evangelium lebt, geschwisterlich mit den Menschen und der Schöpfung umgeht, sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt und durch ihre Gottverbundenheit den Menschen Gott erfahrbar macht». So müssten die Brüder in der heutigen pluralistischen Welt als geschwisterliche Gemeinschaft, die den Menschen Geborgenheit schenkt, die Botschaft Jesu verkünden.

Fortunat Diethelm nimmt die ermutigenden Worte von Bruder General auf, indem er anfügt: «Dies können wir auch als kleine Gemeinschaft von mehrheitlich älteren Brüdern und ohne grosse Institutionen und Werke. Für uns Kapuziner ist das eine Entwicklung, die uns entlastet, mit Hoffnung und Zuversicht erfüllt, auch wenn wir zahlenmässig noch weiter abnehmen werden.»
Walter Ludin

übrigens durch die Treuhandstelle «Revisuisse Price Waterhouse» geprüft. Die vatikaneigenen Einkünfte (Verkauf von Postmarken, Museen-Eintritte u. dgl.) betragen US\$ 11 451 496.– oder 5%. Die Vatikanfinanzen und jene des Hl. Stuhls werden in getrennten Buchhaltungen geführt.

Wie zu Beginn, ist der Peterspfennig auch heute noch eine wichtige Einnahmequelle für den Hl. Stuhl. Die Verpflichtungen gegenüber den rund 2500 Angestellten (Schweizergarde inbegriffen) und den verschiedenen Hilfswerken des Vatikans sind sehr gross.

Schon der Hl. Paulus organisierte eine Kollekte zugunsten der Mutter-Kirche in Jerusalem. Seine Überzeugung: «Wer kärglich sät, wird kärglich ernten, wer aber reichlich sät, wird auch reichlich ernten» (2 Kor 9,6). Zudem hat Jesus selbst seinen Anteil am Bau des Tempels in Jerusalem gegeben mit dem Vierdrachmenstück, das Petrus aus dem Maul des erstgefangenen Fisches zog (Mt 17,27).

Bischof *Jean-Claude Périquet*
Sekretär-Adjunkt des
Päpstlichen Rates
für die Einheit der Christen

Der Erlös der Kirchenkollekte ist, wie bisher, dem Bischöflichen Ordinariat abzuliefern. Herzlichen Dank auch für die Empfehlung des Opfers in der Kirche.

August Oberson
Nationaldelegierter
für den Peterspfennig

Hinweise

Peterspfennig

Das Wort «Peterspfennig» ist seit dem 8. Jahrhundert bekannt und stammt aus England. Der König von Wessex, Ina, bestimmte damals, es sei von jeder Familie seines kleinen Reiches jährlich ein Scherflein Geld abzuzweigen, um die Aufenthalte der angelsächsischen Wallfahrer in Rom finanziell zu unterstützen. Aber schon im Jahre 858 verpflichtete sich König Ethelwulf, jedes Jahr einen Teil seines Einkommens nach Rom zu schicken, um die materiellen Verpflichtungen des Hl. Stuhles sicherzustellen. Schliesslich vereinigte Eduard I., der Herrscher über ganz England war, die beiden Abgaben. In einem Schreiben an Papst Alexander III. im Jahre 1173 erkannte dann sein Nachfolger Heinrich II. dem einzigen römischen Oberhirten die Souveränität zu, jedoch nur in geistig-kirchlichen Angelegenheiten.

Der geschichtliche Ursprung des Peterspfennigs erlaubt, zugleich zwei immer noch aktuelle Grundbegriffe zu erfahren: das Römisch-katholische Oberhaupt zu unterstützen, damit es die finanziellen Mittel an Hilfsbedürftige sicherstellen kann, und im Nachfolger Petri den Verantwortlichen für die Liebeswerke in der Welt zu sehen.

Die heutige Form der jährlichen Kollekte bei den Katholiken in der ganzen Welt am Wochenende um das Fest des

Hl. Petrus und Paulus (29. Juni) kommt aus Frankreich. Um die regelmässigen Einkünfte des Hl. Stuhls wieder sicherzustellen, schlug Montalembert im Jahre 1870 die jährliche Kollekte vor. Papst Pius IX. bestätigte diese Initiative mit seiner Enzyklika «Saepe, venerabiles fratres» am 5. August 1871. Das heutige Kirchenrecht ruft den Gläubigen – Priestern und Laien – die Pflicht in Erinnerung, der Kirche, zur Erfüllung ihrer Aufgaben in der Verkündigung des Evangeliums, der apostolischen barmherzigen Werke, die Mittel zur Verfügung zu stellen (Kanon 222 § 1). Was die materielle Solidarität betrifft, lädt Kanon 1271 die Bischöfe ein, dem apostolischen Sitz in Rom nach Möglichkeiten ihres Bistums die Mittel zur Verfügung zu stellen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen. So stärkt der «Peterspfennig» nicht nur unsere Solidarität mit dem Papst, sondern appelliert auch an unsere persönliche Freigiebigkeit.

Die verschiedenen Beiträge zur Erfüllung der Aufgaben des Hl. Stuhls sind in der konsolidierten Jahresrechnung und Bilanz 1995 – kurz zusammengefasst – wie folgt aufgeführt: Auf US\$ 194 130 824.– Aktiven beträgt der Peterspfennig mit US\$ 53 460 723.– 27,54%. Der Beitrag der Diözesen ihrerseits beträgt nur 9,67%. Jahresrechnungen und Bilanzen werden

Katechet(inn)enausbildung

Michael Fuchs vergleicht in seinem interessanten Beitrag (SKZ 22/1997) über das «Katechetische Institut Luzern vor der Fachhochschulentwicklung» die Studiensituation mit der Katecheten- und Katechetenausbildung in den deutschsprachigen Nachbarländern (S. 336). Was das Studium an den religionspädagogischen Fachhochschulen in Deutschland betrifft, ist die Aussage dahingehend zu präzisieren, dass ein solcher Abschluss als Religionspädagoge/-in (FH) neben der Tätigkeit als Gemeindefereferent nur zum schulischen Religionsunterricht in der Primarschule (erste bis vierte Klasse) berechtigt. Es ist mit einer solchen Ausbildung keine allgemeine Qualifikation für die Erteilung des schulischen Religionsunterrichtes erworben. Für die Befähigung zum/zur Religionslehrer/-in in der Sekundarstufe I und II bzw. für Hauptschule, Realschule und Gymnasium (alle Schulstufen jeweils ab der fünften Klasse) ist ein Universitätsstudium in Theologie verlangt. In einzelnen Punkten kann es geringfügige Abweichungen zwischen den Bundesländern geben, die jedoch nicht wesentlich von der skizzierten Grundlinie abweichen. Diese Tatsache rückt manche Aussagen, die dem Ländervergleich zugrunde liegen, in ein anderes Licht.
Martin Klöckener

Amtlicher Teil

Bistümer der deutschsprachigen Schweiz

■ DOK-Jubiläumssitzung:

«Gut zum Druck» für das Buch
«Die Wortgottesfeier»

Die Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz (DOK) approbierte in ihrer 100. Sitzung vom 17. Juni 1997 in Zürich das Vorsteherbuch für Laien «Die Wortgottesfeier». Damit wird den Pfarreien, in denen Laien dem Gemeindegottesdienst vorstehen müssen, ein wichtiges liturgisches Hilfsmittel zur Verfügung gestellt. Dem Ziel einer besseren Förderung der kirchlichen Berufe diene die Aussprache der DOK mit dem Präsidenten und dem Leiter der Arbeitsstelle «Information Kirchliche Berufe». Ausserdem wurden verschiedene Finanzierungsfragen mit dem Geschäftsführer der Römisch-katholischen Zentralkonferenz der Schweiz, Dr. Alois Odermatt, besprochen.

Mit der Approbation des liturgischen Buches «Die Wortgottesfeier» kann dieses wichtige Hilfsmittel noch in diesem Jahr veröffentlicht werden. Neben konkreten Vorlagen für die Gestaltung von sonntäglichen Wortgottesdiensten sind darin auch entsprechende Weisungen der Deutschschweizer Bischöfe enthalten, die den Sinn der sonntäglichen Gemeindefeier darlegen und den Rahmen für deren Durchführung abstecken. Die «Weisungen» werden ausserdem umgehend in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» veröffentlicht. Der Präsident der «Information Kirchliche Berufe» (IKB), Pfarrer Ernst Heller (Kriens), sowie der Leiter der entsprechenden Arbeitsstelle, Pfarrer Oswald Krienbühl (Zürich), informierten die DOK über den kürzlich in Rom durchgeführten europäischen Kongress über die Förderung geistlicher Berufe. Einer Lageanalyse in der Schweiz schloss sich eine Grundsatzdiskussion an, in der die DOK die Ausrichtung und die Anliegen der IKB befürwortete. Das beste Mittel zur Förderung geistlicher Berufe sind dabei vorbildliche Seelsorger und Ordensleute.

Die 100. DOK-Sitzung war der geeignete Anlass für einen kurzen Rückblick auf die Anfänge der institutionalisierten engen Zusammenarbeit der Deutschschweizer Diözesen. So erwähnte der Präsident der DOK, Weihbischof Dr. Peter Henrici, zwei Namen von heutigen Mitgliedern, die schon im Protokoll der

1. DOK-Sitzung vom 5. Februar 1973 nachzulesen sind. Der damalige Sekretär hiess Dr. Ivo Furer – heute als Diözesanbischof Mitglied in der DOK. Abt Dr. Georg Holzherr OSB wurde als Mitglied in der DOK kooptiert und hat seither regelmässig an den Sitzungen teilgenommen.

■ Dulliker Tagung für Theologie und Seelsorge

An der Dulliker Tagung für Theologie und Seelsorge am Montag, 8. September 1997, 9.30–16.30 Uhr im Franziskushaus Dulliken, wird Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff über «Grundfragen und aktuelle Probleme der christlichen Sexualethik» sprechen.

Bistum Basel

■ Ernennung des neuen Bischofsvikars für den französischsprachigen Teil des Bistums Basel

Herr Bischof Kurt Koch ernennt auf den 30. November 1997 Abbé Denis Theurillat, Malleray-Bévilard, zum neuen Bischofsvikar für den französischsprachigen Teil des Bistums Basel. Abbé Theurillat tritt die Nachfolge von Abbé Claude Schaller an, der nach zehnjähriger Tätigkeit als Bischofsvikar um Entlastung von diesem Amt gebeten hat.

Abbé Denis Theurillat ist am 21. September 1950 in Epauvillers geboren. Nach seinen Studien am Collège St-Charles in Pruntrut und der Matura in St-Maurice 1970, dem Lizentiat in Theologie an der Universität Freiburg 1975 wurde er am 16. Mai 1976 in Saignelégier zum Priester geweiht. Nach Vikariatszeiten in Bassecourt von 1976 bis 1980 und in St-Imier von 1980 bis 1983 wurde er 1983 zum Verantwortlichen des Bas-Vallon ernannt. Im Sommer 1985 wurde er Mitglied der neuen Pastoralenstaffel TRAMATA (Tramelan-Malleray-Tavannes), deren Verantwortlicher er gegenwärtig ist. Seit 1986 ist er Dekan des Dekanates Moutier-St-Imier-Biel.

Abbé Denis Theurillat wird sein Amt als Bischofsvikar am 1. Adventssonntag, 30. November 1997, antreten. Bis dahin wird Abbé Claude Schaller weiterhin die Aufgaben als Bischofsvikar wahrnehmen.

Informationsstelle:
Sr. Annelis Kurmann

■ Wahl und Ernennung

Marcel Ruepp, bisher Pfarradministrator im Seelsorgeverband Wuppenau-

Welfenberg-Heiligkreuz (TG), auf den 25. Mai 1997 zum Pfarrer des vorerwähnten Seelsorgeverbandes.

■ Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von Rain (LU) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindegliederleiter zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (vgl. auch Inserateteil dieser Ausgabe). Interessenten melden sich bitte bis zum 15. Juli 1997 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

Bistum Chur

■ Einladung zu den Priesterweihen im Bistum Chur

Am Samstag, 28. Juni 1997, um 9.30 Uhr, wird Herr Diözesanbischof Wolfgang Haas in der Kathedrale Chur folgenden Diakonen die hl. Priesterweihe spenden:

Gerald Hauser, aus Deutschland, in Bonaduz (GR),

Dirk Josinski, aus Deutschland, in Regensdorf (ZH),

Rainer Kretz, aus Deutschland, in Ingenbohl-Brunnen (SZ),

Heinrich-Matthias Schild, aus Deutschland, in FL-Triesen.

Konzelebranten mögen eine Albe oder Tunika sowie eine weisse Stola mitbringen! Besammlung ab 9.00 Uhr im Rittersaal (1. Stock) des Bischöflichen Schlosses Chur, Einzug zur Kathedrale 9.25 Uhr.

Ebenfalls am Samstag, 28. Juni 1997, um 9.30 Uhr, wird Herr Weihbischof Dr. Peter Henrici SJ in der Pfarrkirche Bruder Klaus in Volketswil

Diakon Rolf Reichle, aus Volketswil (ZH), in Gutenswil (ZH), zum Priester weihen. *Bischöfliche Kanzlei*

■ Kapellsegnung

Am Samstag, 13. Juni 1997, hat Herr Diözesanbischof Wolfgang Haas die renovierte Herz-Jesu-Kapelle in S. Carlo/La Rösä, Poschiavo (GR), neu gesegnet.

Bischöfliche Kanzlei

Bistum St. Gallen

■ Josef Wick zum neuen Regens ernannt

Josef Wick, Pfarrer von Heiden/Rehetobel und Pfarradministrator von Eggersriet und Grub, ist von Bischof Ivo Furer

AMTLICHER TEIL

zum neuen Regens ernannt worden. Der Zeitpunkt des Amtsantrittes steht noch nicht fest. Den nächsten Pastorkurs führt Paul Hutter, Fortbildungsleiter im Bistum.

Josef Wick, 1938 geboren und aufgewachsen am Zürichsee, ist 1964 zum Priester geweiht worden. Im Anschluss an seine erste Kaplanenstelle in Widnau durfte er sich seinen Wunsch nach einem zweijährigen Weiterstudium in Bibelwissenschaft erfüllen. Ab 1970 unterrichtete er am Lehrerseminar Marienberg in Rorschach und von 1972 bis 1979 gehörte er zum Seelsorgeteam in Rorschach. Die sieben folgenden Jahre wirkte er in Freiburg als geistlicher Betreuer von deutschsprachigen Theologiestudenten und als Leiter des interdiözesanen Konviktes Salesianum. Zurück ins Bistum St. Gallen, und zwar nach Heiden, kam Josef Wick im Februar 1987. Mittlerweile nimmt er die Pfarrverantwortung nicht nur für Heiden/Rehetobel, sondern auch für Eggersriet und Grub wahr. Während neun Jahren hat er als Mitredaktor an der «Schweizerischen Kirchenzeitung» gearbeitet.

Bernhard Sohmer war Regens von 1991 bis 1997 und gleichzeitig (40 Prozent) Pfarrer von St. Gallen-St. Georgen. Als Pfarrer von Mosnang, Libingen und Mühlrüti will sich der 55jährige wieder ausschliesslich der Pfarreiseelsorge widmen.

■ Indienstnahme von fünf Pastoralassistenten

In der Kirche Maria Himmelfahrt in Bad Ragaz sind fünf Absolventen des Pastorkurses 1996/1997 mit Applaus der Mitfeiernden von Bischof Ivo Fürer in den Dienst des Bistums St. Gallen aufgenommen worden: *Michael Ehrhardt* mit Arbeitsort Bad Ragaz; *Markus Frei*, Waldkirch/Andwil-Arnegg; *Dr. Gerhard Ruff-Haberl*, Neu St. Johann; *Richard Salvemoser*, Balgach; *Stefan Staub*, Aadorf.

Die im Rahmen eines festlich gestalteten Gottesdienstes und in einem mit Sonnenblumen geschmückten Gotteshaus zusammen mit Familien- und Pfarreiangehörigen gefeierte Indienstnahme machte deutlich, dass diese über den Tag hinaus von grosser Bedeutung ist. Die Pfarrei Bad Ragaz fühle sich denn auch, wie Pfarrer Bruno Kutter zu Beginn sagte, «sehr geehrt», dass sie der Ort sein dürfe, wo sich fünf junge Männer öffentlich bereit erklärten, als Pastoralassistenten im Bistum St. Gallen zu wirken und damit Mitverantwortung in der Kirche zu übernehmen. In seiner Predigt wies Bischof Ivo darauf hin, dass diese Indienstnahme mehr sei als der Abschluss eines Arbeitsvertrages, mehr als das Zur-Verfügung-

Stellen gewisser Fähigkeiten, mehr als das überzeugende Weitertragen eines Programms. Der Einsatz erfolge aufgrund der persönlichen Nähe zu Jesus sowie in der Hoffnung und im Glauben, dass Christus die Kirche führe.

Nach dem «Ich bin bereit» eines jeden einzelnen und auch der Partnerinnen erhielten die fünf Pastoralassistenten Bibel und Dokument. «Wir treten mit Freude und Überzeugung in den Dienst der Kirche, wollen den Menschen nahe sein, ihre Sorgen mittragen und das zu leben versuchen, was wir verkünden», beteuerte einer der Pastoralassistenten stellvertretend für alle. Teilweise werden sie dort weiterarbeiten, wo sie bereits zwischen den einzelnen Blöcken des zwölfwöchigen Pastorkurses tätig waren. Die Fürbitten, gesprochen von Angehörigen und Pfarreiratsmitgliedern, waren Zeichen für die Verbundenheit der Pastoralassistenten mit den kirchlichen Mitarbeiterinnen und -mitarbeitern sowie mit den Menschen, vor allem auch den jungen Leuten, in ihren Pfarreien, in denen sie angestellt sind oder sein werden.

Der diesjährige Pastorkurs – seit längerer Zeit wieder einmal nur mit Männern – war der letzte für Regens Bernhard Sohmer. Die Absolventen dankten ihm herzlich für seine Studienbegleitung. Er sei Gott dankbar dafür, was er durch diesen Regens Gutes im Bistum gewirkt habe, sagte Bischof Ivo.

Von den neun Absolventen kamen drei über den Dritten Bildungsweg (Katechetisches Institut Luzern) in den kirchlichen Dienst. Michael Pfiffner, St. Margarethen, und einer der beiden Walliser Teilnehmer sind bereits zu Priestern geweiht worden. Armin Fässler, Eschenbach (eben als Pastoralassistent nach Mosnang/Libingen/Mühlrüti gewählt), ist Priesteramtskandidat und wird im November zum Diakon geweiht. Einer der Absolventen will sich vorübergehend beruflich noch anderweitig engagieren.

■ «Forschungsinstitut Fatima»

In den letzten Wochen wurde vor allem aus Deutschland auf ein *Forschungsinstitut Fatima* mit Postfachadresse in Goldach aufmerksam gemacht. Dieses Forschungsinstitut bietet ein «Sonderforschungsprojekt» an, bei dem eine «echte heilige Medaille von Fatima mit Wundererde aus Fatima gefüllten Fläschchen» ausprobiert und «schützende und heilbringende Kräfte» erlebt werden sollen. Besonders in Deutschland werden gezielt ältere Menschen angeschrieben.

Daher wird darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Forschungsinstitut Fati-

ma keine kirchliche Erlaubnis für dieses Projekt hat oder kirchlich anerkannt ist. Da die Gefahr besteht, dass Gläubige ausgenutzt werden, empfiehlt sich eine kritische Haltung dieser Institution gegenüber.

Bischöfliche Kanzlei

Autoren und Autorinnen dieser Nummer

Dr. P. Leo Ettlins OSB, Kollegium, 6060 Sarnen
Daniel Foppa, Ahornweg 1, 3012 Bern

Dr. Ivo Fürer, Bischof von St. Gallen, Postfach 263, 9001 St. Gallen

Sr. Ingrid Grave OP, Hottingerstrasse 36, 8032 Zürich

Dr. Martin Klöckener, Professor, Haselrain 7, 3186 Düringen

Dr. Stephan Leimgruber, Professor, Kamp 6, D-33098 Paderborn

P. Walter Ludin OFMCap, Postfach 129, 6000 Luzern 10

Dr. Karl Schuler, Gersauerstrasse 16, 6440 Brunnen

Kurt Zurfluh-Wipfli, Journalist, Blumenfeldstrasse 6, 6460 Altdorf

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.

Postfach 4141, 6002 Luzern

Telefon 041-429 53 27, Telefax 041-429 53 21

E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Mitredaktoren

Adrian Loretan, lic. theol., Dr. iur. can., Professor
Sälihalde 23, 6005 Luzern

Telefon 041-240 65 33

Urban Fink, lic. phil., Dr. theol. des.

Postfach 7231, 8023 Zürich

Telefon 01-262 55 07

Heinz Angehrn, Pfarrer

Kirchweg 3, 9030 Abtwil

Telefon 071-311 17 11

Verlag/Administration

Raeber Druck AG

Maihofstrasse 74, 6002 Luzern

Telefon 041-429 53 20, Telefax 041-429 53 21

E-Mail: raeberdruck@logon.ch

Abonnemente/Inserate

Telefon 041-429 53 86, Telefax 041-429 53 67

Postkonto 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 115.– zuzüglich MWST,

Ausland Fr. 115.– zuzüglich MWST und

Versandgebühren (Land/See- oder Luftpost);

Studentenabonnement Schweiz: Fr. 76.–

zuzüglich MWST;

Einzelnummer: Fr. 3.– zuzüglich MWST und

Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

Neue Bücher

Der Deutsche Orden

Hartmut Boockmann, Der Deutsche Orden. Zwölf Kapitel aus seiner Geschichte, Verlag C. H. Beck, München 1989, 319 Seiten.

Die Geschichte des Deutschen Ordens ist durch viele Vorurteile getrübt: eine romantische heroische Auffassung der deutschen Ostkolonisation, die Identifikation des Ordensstaates mit Preussen, Heldengeschichte und kämpferische Heldenromantik des Nationalismus, die viel-

schichtige Problematik des Heiligen Krieges, Schwarz-Weiss-Malerei deutscher Nationalhistoriker und mit total anderer Farbverteilung polnische Nationalliteratur (Sienkiewicz, Die Kreuzritter).

Über den Orden in der Neuzeit nach dem Staatsstreich des Hochmeisters Albrecht von Brandenburg-Ansbach 1525 herrscht krasse Unwissenheit. Dass der Deutsche Orden im katholischen Deutschland, unter meist habsburgischen Hochmeistern, reduziert weiterbestand und heute noch als Priesterorden wirkt (Hochmeister Arnold Wieland), ist vielen unbekannt.

Der aus Marienburg (Westpreussen) stammende Autor ist heute Ordinarius für Mittlere und Neuere Geschichte an der Universität Kiel. Er ist der Verfasser der bekannten «Einführung in die Geschichte des Mittelalters». In zwölf thematisch spezialisierten Aufsätzen stellt er die Epochen und die Eigenart der vielschichtigen Ordensgeschichte dar. Schwerpunkt mässig geht es vor allem um die mittelalterliche Geschichte und die Tätigkeit der Kreuzritter in ihrem Ordensstaat. Boockmanns Darstellung zeichnet sich durch quellenkritische Schärfe aus. So gelingt es ihm, überzeugend diese faszinierende Geschichte zu klären. *Leo Ettlin*



Die Katholische Kirchgemeinde Emmen

sucht

Katechetinnen/Katecheten

für das neue Schuljahr 1997/1998.

Wenn Sie Freude haben am Erteilen von Religionsunterricht, bieten wir Ihnen vielfältige Einsatzmöglichkeiten in der Primarstufe (2. bis 5. Klasse) und in der Oberstufe (1. und 2. Sekundar- und Realklassen) verbunden mit Blockunterricht.

Sollten Sie Fragen haben, gibt Ihnen Herr Franco Parisi, Rektor RU, Telefon 260 56 76, gerne Auskunft.

Ihre Bewerbung richten Sie an:

Verwaltung Katholische Kirchgemeinde Emmen, Bahnhofstrasse 8, Postfach, 6021 Emmenbrücke

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle? Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81 041-420 44 00

Katholische Kirchgemeinde Rain (LU)

Wir suchen für unsere aufgeschlossene Pfarrei (1600 Katholiken)

einen Pfarrer oder Gemeindeleiter

Wir bieten:

- viele helfende Hände
- Besoldung und Sozialleistungen gemäss luzernerischer Landeskirche
- schönes Pfarrhaus

Wir wünschen:

- theologische Kompetenz und pastorale Fähigkeiten
- Dialogbereitschaft und Teamfähigkeit
- Leitungsgeschick

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne der Kirchenratspräsident:
Willy Michel, Wydematt 18, 6026 Rain
Telefon 041-458 12 70

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung

AZA 6002 LUZERN

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

26/26. 6. 1997

